№ 287. Sonnabend, den 7. Dezember 1901. 28. Jahrgang

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum für ...ge 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Vom Reichstage.

105. Sitzung. Donnerstag, den 4. Dezember 1901.

Am Tisch des Bundesrats: Graf Posadowsky, Handelsminister Möller, Bayerischer Finanzminister von Riedel, Sächsischer Staatsminister von Metzsch.

Fortsetzung der 1. Beratung des Entwurfs eines Zolltarifgesetzes.

Minister Möller wendet sich zunächst gegen einige Behauptungen Richters und erklärt dann, daß der neue Tarif ein gutes Instrument sei, um zu günstigen Handelsverträgen zu kommen. Seit 1893 sind die Getreidepreise so gefallen, wie nie zuvor. Die Notlage ist groß. Abg. Richter und seine Nachbarn wollen diesen Interessenkonflikt durch eine Kraftprobe lösen. Ich muß von meinem Standpunkt sagen: es ist eine unverständige Politik. Durch die Schärfe der Opposition sind auf der anderen Seite Forderungen hervorgetreten, die wieder für uns unannehmbar sind. Hilfe muß der Landwirtschaft werden bis an die Grenze, daß unsere Handelspolitik aufrecht erhalten werden kann. Was das Gedicht anbetrifft, das auf einem Festessen auf mich gemacht worden ist, so möchte ich doch fragen, ob Herr Richter schon alle Bierreden, die auf ihn in Hagen gehalten worden sind, geprüft hat auf ihre „Geschmackvolligkeit".

Abg. Dr. Vogel (Refp.): Ich betrachte die landwirtschaftliche Frage in allererster Linie als eine nationale. In dem Augenblicke, wo wir nicht mehr dafür sorgen, daß die Landwirtschaft gekräftigt wird und lebensfähig bleibt, findet eine Entnationalisierung statt. Wir machen unsere Stellung von den Kommissionsverhandlungen abhängig; je nachdem in denselben ein ausreichender Schutz beschlossen werden wird, werden wir für den Entwurf stimmen.

Abg. Nißler (kons.): Nicht nur die Junker und Großgrundbesitzer haben ein Interesse an der Zollerhöhung, wie Herr Richter behauptet hat, nein, auch die mittleren und kleineren Bauern. Wenn der Bauer etwas hat, kann er auch den Handwerker etwas verdienen lassen. Des Vaterlandes Macht und Kraft liegt in der deutschen Landwirtschaft. (Beifall rechts.)

Abg. Bebel (Soz.): Wenn die Regierung sich nach diesen Grundsätzen richten wollte, kämen wir dahin, daß keine Fabrik mehr gegründet werden dürfte und daß die Eisenbahnen wieder abgeschafft werden müßten. (Heiterkeit. Widerspruch rechts. Glocke des Präsidenten.) Wir dienen Deutschland am besten, wenn wir dafür sorgen, daß die gegenwärtigen Handelsverträge erhalten bleiben. Hätten wir in den 90er Jahren einen solchen Zolltarif gehabt, wie den neuen, so wären keine Handelsverträge zu Stande gekommen. Die deutschen Fürsten, die kolossalen Landbesitz haben, ziehen aus den Getreide-, Fleisch- und Butterzöllen einen ganz gewaltigen Nutzen. Gehören die deutschen Fürsten zu den notleidenden Agrariern? Redner führt Beläge für die beispiellose Armut in einzelnen Gegenden an, darunter ein Vorkommnis, wo nach dem Begräbnis eines Schülers der Lehrer die Schüler gefragt habe, wer auch etwa tot sein wolle; darauf hätten mehrere Schüler die Finger emporgehoben, und ein kleiner, schlechtaussehender Knabe habe auf die Frage des Lehrers: warum? gesagt: Ich möchte in den Himmel, dann habe ich keinen Hunger mehr. (Zurufe rechts: Der Vater wird wohl alles versoffen haben. Großer Lärm und lebhafte Pfuirufe links. Glocke des Präsidenten.) Dies Wort ist eine Infamie, dies Wort Wort muß festgenagelt werden. (Großer Lärm.)

Abg. Bebel (fortfahrend): Die Landwirte klagen über den Zwischenhandel, aber wenn sie selbst ihre Produkte verkaufen, so wird die Ware noch teurer. Dafür ist der Milchkrieg das krasseste Beispiel. Aber schließlich, wenn garnichts mehr hilft, dann ist noch der offene Kampf, der Aufruhr, die Revolte da. (Lärm.) Die Lage der Landwirtschaft ist nicht so verzweifelt, wie es uns die Rechte glauben machen will. Dieselben Leute, die unsere Kinder beten lehren, „unser täglich Brot gieb uns heute", sie verteuern uns das Brot: die heuchlerische und verlogenste Gesellschaft ist die gegenwärtige bürgerliche Gesellschaft. Im ganzen Lande herrscht ein Maß von Unzufriedenheit, ich möchte sagen, von Rebellion, wie nie zuvor. Jede einzelne Klasse zeugt ihre eigenen Totengräber. Der Reichskanzler ist derjenige, der am meisten auf den Umsturz der jetzigen Gesellschaftsordnung hinarbeitet. (Lachen rechts, Beifall bei den Soz.)

Der Präsident erteilt nachträglich dem Abg. Bebel einen Ordnungsruf, weil er auf einen Zwischenruf des Grafen Arnim die Worte gebraucht habe: „Infamie und Gemütsrohheit", bemerkt aber zugleich, daß der Redner durch den Zwischenruf des Grafen Arnim schwer provoziert worden ist.

Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben: Der Abg. Bebel hat dies hohe Haus mit dem Lübecker Parteitag verwechselt. (Heiterkeit.) Wir sind nicht willens, uns bernsteinen zu lassen. (Heiterkeit und Bravo! rechts.) Der Abg. Bebel hat von Aufruhr gesprochen, daraus ersehen wir, daß die Sozialdemokratie im Stande wäre, innerhalb 14 Tagen Aufruhr im Lande zu machen. Wir werden dafür sorgen, daß Sie (nach links) mit heißen Köpfen aus der Affäre herauskommen. (Bravorufe rechts. Gelächter b. d. Soz.) Ich bin vollkommen von der Notwendigkeit durchdrungen, der Industrie durch die Erneuerung langfristiger Handelsverträge zu helfen. Wir haben die indirekten Steuern erhöhen müssen, um mit diesem Opfer unsere Wehrkraft zu stärken, um damit den Frieden zu schützen und eben dadurch unsern Industriearbeitern die Arbeitsgelegenheit zu erhalten. Aber andere europäische Staaten sind mit indirekten Steuern noch vielmehr belastet, als wir. Die Landwirtschaft hat sich aus eigener Kraft ein wenig emporgerafft und darf einen angemessenen Lohn für ihre Arbeit erhoffen.

Sächsischer Minister v. Metzsch weist eine Behauptung Bebels zurück, daß es seitens der sächsischen Regierung unverantwortlich sei, daß sie angesichts der Situation in Sachsen überhaupt für Erhöhung der Agrarzölle eingetreten sei und führt weiter aus, daß sich die sächsische Regierung als ein Teil des Bundes für verpflichtet erachte, nicht partikularistisch zu handeln, sondern das allgemeine Wohl des Deutschen Reichs, der Landwirtschaft und der Industrie ins Auge zu fassen. (Beifall rechts.)

Hierauf wird ein Antrag auf Vertagung angenommen.

Persönlich bemerkt Abg. Graf Arnim (Rpt.): Ich habe bei der Schilderung des schmerzlichen Vorfalls durch den Abg. Bebel die Frage gestellt, ob der Vater des Kindes vielleicht getrunken habe. Ich kann nicht finden, daß ich den Abg. Bebel provoziert habe.

Abg. Bebel (Soz.): Abg. Graf Arnim hat die Stirn —

Präsident Graf Ballestrem: Das ist ein Ausdruck, der parlamentarisch absolut unzulässig ist. Ich rufe den Abg. Bebel zur Ordnung. Nach Ausweis des amtlichen Stenogramms hat Graf Arnim gesagt: Der Vater hat vielleicht getrunken. (Ruf: wahrscheinlich!)

Es folgen weitere persönliche Bemerkungen der Abgg. Graf Schwerin-Löwitz und Bebel: Graf Arnim hat die Stirn gehabt — — — —

Präsident: Sie haben sich schon wieder des Ausdrucks bedient, den ich vorhin rektifiziert habe, ich rufe Sie zum zweiten Male zur Ordnung.

Abg. Graf Arnim (kons.): Trotzdem der Abg. Bebel überwiesen worden ist, ein unrichtiges Wort gebraucht zu haben .... (Großer Lärm bei den Sozialdemokraten. Rufe: Unverschämte Frechheit! Der Präsident erteilt dem Rufer Abg. Reißhaus (Sozd.) einen Ordnungsruf.)

In einer persönlichen Bemerkung gebraucht Graf Arnim in Bezug auf den Abg. Bebel das Wort „Verachtung".

Präsident: Das Wort Verachtung ist auch nicht parlamentarisch.

Nächste Sitzung morgen 1 Uhr. — Tagesordnung: Fortsetzung.

Schluß $6^{3}/_{4}$ Uhr.

Deutsches Reich.

Der Kaiser jagte am Donnerstag in den Wäldern bei Moschen in Schlesien. Am Sonnabend findet in Neudeck Jagd statt, zu welcher auch Feldmarschall Graf Waldersee geladen ist. Die Kaiserin will am heutigen Freitag in Berlin einem Luther-Festspiel zu Gunsten der „Frauenhilfe" beiwohnen.

Die Scheidungsangelegenheit des Großherzoglich hessischen Paares ist ersichtlich in geregeltes Fahrwasser geleitet. Die Entscheidung wird durch einen besonderen Senat des Oberlandesgerichts in Darmstadt, bei dem der Großherzog Recht nehmen will, getroffen werden. Dadurch wird auch jeder Schein vermieden, daß besondere Dinge zu verheimlichen seien. Die Tochter des großherzoglichen Paares, Prinzessin Elisabeth, dürfte während ihrer Kinderzeit bei ihrer Mutter bleiben, wird aber selbstverständiich auch einen Teil des Jahres bei ihrem Vater verweilen. Sobald die Prinzessin erwachsen ist, wird sie jedenfalls am Hofe zu Darmstadt die Stellung erhalten, die ihr als einer hessischen Prinzessin zukommt.

Kaiser Wilhelm-Denkmal. In Heidelberg fand gestern mittag die feierliche Enthüllung des von dem Professor Donndorf-Stuttgart geschaffenen Kaiser Wilhelm-Denkmals statt. Der Enthüllung, welcher der Großherzog und die Großherzogin, die Prinzen Max und Karl, sowie die Minister beiwohnten, ging ein Festakt voraus, bei welchem Professor Marcks die Festrede hielt.

Zu den Zolltarifverhandlungen schreibt die „Voss. Ztg.": Von den Vertretern der verbündeten Regierungen, die bisher das Wort ergriffen haben, hat kein einziger der Frage ernstlich ins Auge gesehen, ob durch Erhöhung der Getreidezölle der Landwirtschaft irgend ein Vorteil erwachsen ist und ob ihr durch eine fernere Erhöhung ein Vorteil in Aussicht gestellt werden kann. Eine Erhöhung der Getreidezölle auf 5 oder 6 Mark würde lediglich den Erfolg haben, daß nach zehn Jahren eine Erhöhung auf 8 und nach 20 Jahren eine Erhöhung auf 10 oder 12 Mark als unerläßlich hingestellt würde, und darüber kann doch kein Zweifel sein, daß diese Schraube einmal ein Ende nehmen muß. Ob eine Erhöhung der Getreidezölle zweckmäßig ist für die Landwirtschaft und ob sie erträglich ist für die Konsumenten, das ist die Frage, über die wir zunächst zu einem klaren Ausspruch gelangen müssen.

Aus dem neuen Reichshaushaltsetat liegen in der „Nordd. Allg. Ztg." weitere Angaben vor. Im Etat des Reichsinvalidenfonds sind die Invalidenpensionen u. s. w. infolge des Krieges von 1870/71 für Preußen um 9,9 Mill. Mark, für Sachsen um 663 300, für Württemberg um 229 500 Mk., für Bayern um 1,8 Mill., für die Marine um 3074 Mk., infolge der Kriege vor 1870 um 2,4 Mill. Mk., 159 936 Mk., 36 000 und 325 225 Mk., die sonstigen Pensionen um 114 419 Mk., die Zuschüsse zum Dispositions-

Weihnachtsgeschenke.

„Liebe ward der Welt von Gott verliehen", singt Rückert in seinem „Liebesfrühling", und diese Worte passen so recht als Motto für die kommende Weihnachtszeit. Das Christfest ist ja das Fest der Liebe! Unsere Thorner Damen sind bereits in voller Thätigkeit, sie betreiben die Weihnachtsarbeiten mit diplomatischer Heimlichthuerei, und jedesmal, wenn er, sei es nun der Herr Papa, der Herr Gemahl oder der Zukünftige, auf der Bildfläche erscheint, wird etwas — husch — in die Ecke gesteckt und das unschuldigste Gesicht von der Welt dazu gemacht, denn es muß ja alles hübsch geheim gehalten werden, wenn ers vorher merkt, ist die Freude verdorben.

Auch wenn man durch die Straßen der Stadt pilgert, merkt man es deutlich, daß Weihnachten vor der Thüre steht. Unsere Thorner Geschäftsleute haben ihre Schaufenster geschmackvoll dekoriert und darin so herrliche Sachen ausgestellt, daß man seine helle Freude daran hat. Da zerbricht sich mancher den Kopf, was er wohl seinen Lieben daheim schenken soll, während ihm doch die Schaufenster in ihrer Reichhaltigkeit so hübsche Gelegenheit bieten, ein passendes Geschenk auszusuchen. „Greift nur hinein ins volle Menschenleben", so heißt es auch hier. Die Thorner Geschäftsleute sind längst auf alle Wünsche vorbereitet, sie bieten alles so preiswürdig und gut an, daß man nicht erst nach einer größeren Stadt zu fahren braucht, um dort vielleicht von unbekannten Firmen gegen teures Geld manchmal recht zweifelhafte Sachen zu kaufen. Hier am Orte ist das Einkaufen auch viel bequemer.

Wenn man durch die Breitestraße geht, so fällt besonders eine Firma auf, die in ihren Schaufenstern und in den schön eingerichteten Ladenräumen gar manches ausstellt, was als nützliches und praktisches Weihnachtsgeschenk paßt, das große Modemagazin und Kleiderstoffgeschäft von Herrmann Seelig, dessen Schaufenster so prächtig ausgestattet sind, daß sie selbst von denjenigen der Großstadt nicht übertroffen werden können. Man findet hier eine reiche Auswahl der besten und solidesten Kleiderstoffe, die duftigsten Balltoiletten und die herrlichsten Blousenstoffe, die gewiß das Herz jeder Dame erfreuen. Auch zwei andere Firmen erregen auf der Breitestraße unsere Aufmerksamkeit, das Wäschemagazin von M. Chlebowski und das große Verkaufshaus von Alfred Abraham. Im ersteren finden wir große Posten von Damen- und Herrenwäsche in äußerst wohlfeiler Preislage und in gediegener Ausführung, in letzterem sind neben reichen Wäschebeständen, die in bester Qualität und zu billigsten Preisen angeboten werden, auch zahlreiche andere wertvolle Gegenstände ausgestellt, die sich vorzüglich zu Weihnachtsgeschenken eignen. Es ist uns natürlich ganz unmöglich, bei der Reichhaltigkeit der Angebote alle ausgestellten Artikel einzeln aufzuzählen, da thut jeder selbst am besten, hinzugehen und sich die Sachen einmal näher zu betrachten.

Eine herrliche Weihnachtsausstellung bietet auch die Firma Georg Guttfeld & Co. auf dem altstädtischen Markte. In dem Schaufenster derselben übt der schon von uns besprochene automatische Akrobat mit seinen Kunststückchen noch immer eine große Anziehungskraft auf die Vorübergehenden aus. Der Besuch dieses Geschäfts ist besonders allen liebevollen Ehegatten und solchen, die es werden wollen, zu empfehlen, denn dort bekommen sie zu billigem Preise für das traute Ehegespons oder die holde Braut die schönsten Stoffe zu Haus-Kleidern und zu seidenen Blousen in allen Qualitäten und in den modernsten Farbenstellungen. Auch sämtliche Wäschegegenstände kann man dort bekommen und außerdem für die lieben Kleinen die schönsten Spielwaren, niedliche Püppchen, die das Herz jedes Mädchens entzücken, interessante Jugendschriften, Bilderbücher 2c.

Nur wenige Schritte entfernt von diesem Warenhause, ebenfalls auf dem altstädtischen Markte, befindet sich das Spezialgeschäft für Spiel- und Luxuswaren von Hermann Fränkel. In demselben kann man alles erhalten, was man in dieser Beziehung verlangt. Da giebt es die herrlichsten Nippes und Schmuckgegenstände, die man zu einer recht behaglichen und freundlichen Ausstattung des eigenen Heimes sehr vorteilhaft verwenden kann. Daneben finden die kleinen Knaben und Mädchen alles, was sie sich vom Christkindlein wünschen, allerlei Soldatenausrüstungsstücke, eine Festung mit Kanonen und „standhaften Zinnsoldaten", allerliebste Püppchen, Puppenstuben 2c., kurz alles ist vertreten, man braucht nur hinzugehen und sich etwas auszusuchen.

Die verehrten Damen, welche schon einen stillen Herzensschatz haben, finden in dem Tapisseriewarengeschäft von Petersilge auf der Schloßstraße prächtige Muster zu Handarbeiten. Sie können sich dort die herrlichsten Vorlagen aussuchen und werden dann mit ihren selbstgearbeiteten Geschenken immer einen guten Eindruck machen. Aber auch dem Bräutigam bietet sich viel Gelegenheit, ein passendes Weihnachtsgeschenk für sein Schätzchen auszusuchen. In der Uhren-, Gold- und Silberwarenhandlung von Louis Joseph auf der Seglerstraße kann er für sein Bräutchen eine schöne Damenuhr mit Kette, eine prächtige Brosche, ein Armband, Ohrringe oder sonstige Schmucksachen erwerben. Mit diesen Geschenken wird er immer das Richtige treffen. Braut und Bräutigam können in demselben Geschäfte auch zugleich die schönsten Trauringe erhalten, falls sie für dieselben zu den Weihnachtsfeiertagen Verwendung haben. Wenn sie aber den lieben Eltern zum Weihnachtsfeste ein recht schönes Geschenk machen wollen, so können wir ihnen nur raten, sich entweder in das photographische Atelier von Carl Bonath oder in dasjenige von Heinrich Gerdom zu begeben, um sich zusammen photographieren zu lassen. Ein Bild ihrer Kinder wird den Eltern zum Christfeste sicher die größte Freude bereiten.

Alle diejenigen, welche „schutz- und schirmbedürftig" sind, finden bei der Firma Rudolph Weißig in der Brückenstraße eine reiche Auswahl in Sonnen- und Regenschirmen, unter deren schützendem Dache sie dann sicher geborgen sind. Auch reizende Fächer, die gerade jetzt zur Ballsaison sehr zeitgemäß sind, liegen dort zum Verkauf aus. Als Weihnachtsgeschenk für die Hausfrau, die immer viel zu nähen und auszubessern hat, eignet sich sehr gut eine Kaiser-Nähmaschine mit Kugellagergestell, wie sie in der Fahrrad- und Nähmaschinenhandlung von Paul Kruczkowski zu beziehen ist.

Wer sich oder anderen das oft recht saure Leben etwas versüßen will, der hat es hier in Thorn sehr bequem, denn in den hiesigen Honigkuchenfabriken erhält er die schönsten Honigkuchen, die es überhaupt giebt. Nach aller Herren Länder gehen diese süßen Thorner Fabrikate, die überall sehr beliebt sind. Die Kinder freuen sich schon lange auf diese Leckerbissen, denn Pfefferkuchen gehören gerade so gut zum Weihnachtsfest wie Aepfel und Nüsse. Knecht Rupprecht macht schon im stillen seine Einkäufe und schleicht geheimnisvoll durch Palast und Hütte, um überall auszuspähen, ob es auch wirklich gute Menschenkinder giebt, die würdig sind, Geschenke von ihm zu empfangen. Nun wir wollen nur wünschen, daß er jedem unserer Leser einen großen Sack voll mitbringt. Freuen würde sich wohl jeder darüber.

W.

fonds des Kaisers zu Gnadenbewilligungen, die Pensionszuschüsse und Unterstützungen um 177 600 Mark höher angesetzt. Die Gesamtsumme beläuft sich auf 46,3 gegen 30,4 Mill. Mk. Im Etat des Auswärtigen Amts werden an fortdauernden Ausgaben 13,9 gegen 13,3 Mill. gefordert, darunter 30 000 Mk. Zuschuß an die deutsche Kolonialgesellschaft. Das ostafrikanische Schutzgebiet erheischt einen Reichszuschuß von 6,4 gegen 5,2 Mill., Kamerun einen um 25 300 Mk. höheren Zuschuß, Togo um 131 000, Neuguinea um 12 300, Karolinen, Palau und Marianen um 18 500, Samoa um 24 400 Mk. Nur für Südwestafrika werden als Reichszuschuß 1,4 Mill. Mark weniger gefordert. In diesem Schutzgebiet soll übrigens eine Vermehrung der Artillerie stattfinden.

Die Zentrumsfraktion hat den von polnischer Seite vorgelegten Text der Interpellation betreffend die Wreschener Schulvorgänge beraten. In der Interpellation wird Bezug genommen auf das preußische Schulsystem und die Verhandlungen vor dem Schwurgericht in Gnesen. In der Beratung wurde an dieser Fassung mehrfach Anstoß genommen und eine Fassung befürwortet, welche von dieser Bezugnahme absieht und mehr den nationalen Gesichtspunkt (Eindruck im Auslande u. s. w.) in den Vordergrund stellt. Für eine solche Fassung wurde den Mitgliedern die Freiheit überlassen, ihre Unterschriften geben zu wollen. Die Polen sollen für diese Fassung gewonnen werden.

Der Senat zu Hamburg hat den Bürgermeister Dr. Johann Georg Mönckeberg zum ersten Bürgermeister und den Senator Dr. Johann Heinrich Burchard zum zweiten Bürgermeister für das Jahr 1902 gewählt.

Sehr nachahmenswert! Die Postverwaltung in Hannover stellte einige Hundert Arbeitslose an für den Weihnachtsverkehr. Früher wurden Soldaten eingestellt.

Der Studentenangriff auf das deutsche Generalkonsulat in Warschau wird, wie aus sicherer Quelle verlautet, keinen Anlaß zu ernsthafteren diplomatischen Auseinandersetzungen zwischen den beiderseitigen Regierungen geben. Unser Botschafter in Petersburg ist, gleich dem in Wien, zunächst in persönliche Rücksprache mit den maßgebenden Stellen getreten und hat durchaus befriedigende Antworten erhalten. Der Warschauer Fall liegt allerdings ernster als der Lemberger, da in der Hauptstadt Russisch-Polens das Konsulatsschild, ein Hoheitszeichen des Deutschen Reiches, herabgerissen und zertrümmert worden ist. Die Urheber werden aber, was man mit Bestimmtheit erwartet, von der energischen Warschauer Polizei bald ermittelt und der verdienten Bestrafung überliefert werden. Die russische Regierung hat das dringendste Interesse daran, eine solche Ausschreitung des polnischen Chauvinismus nach Gebühr zu strafen und ähnlichen Vorkommnissen für die Zukunft vorzubeugen.

Eine Kundgebung gegen das Duell? Die sozialistische „Münchener Post" behauptet, auf ihren Redaktionstisch sei ein Schriftstück geflogen, worin ein sehr hoher Herr Gedanken über harte Bestrafung der Studentenduelle niedergelegt habe. Die redaktionellen Andeutungen scheinen auf den bayerischen Prinzregenten hinzuweisen. Elf Paragraphen des Schriftstückes enthalten eine Art Gesetzentwurf, der für die Herausforderung ohne nachfolgendes Duell einjährige Gefängnisstrafe, für ein Duell mit tötlichem Ausgang Bestrafung wegen Mordes vorsieht und den Einwand der Trunkenheit ausschließt. Eine Münchener Nachricht der „Köln. Ztg." glaubt, es liege eine Mystifikation vor.

Die Aufgaben der Fußartillerie in einem künftigen Kriege sind vielseitiger und schwieriger geworden. Die im deutschen Heere vorhandenen Bataillone — einschließlich der von ihnen im Kriegsfall vorzunehmenden Neubildungen — reichen bereits zur Besetzung der Angriffspunkte nicht aus, während auch in den Grenzfestungen vollwertige Truppen (Linie und Reserve) als Kern der artilleristischen Verteidigung erforderlich sind. Durch den Ausbau unseres Landesverteidigungswesens sind Anlagen geschaffen, zu deren Verteidigung die notwendige Fußartillerie fehlt. Diesem unabweisbaren und dringenden Bedürfnis soll durch die im neuen Etat vorgesehene Errichtung von zehn Fußartillerie-Kompagnien entsprochen werden. Es ist beabsichtigt, diese Kompagnien zu je zwei an bestehende Fußartillerie-Bataillone anzugliedern. Je zwei Kompagnien sollen getrennt von ihren Bataillonen ihren Standort in Feste Boyen (Ostpreußen), in Diedenhofen (Lothringen) und Marienburg (Westpreußen) erhalten.

Eine Erweiterung des Telephonverkehrs zwischen Deutschland und Frankreich steht nach Meldung Pariser Blätter unmittelbar bevor. Bisher waren die telephonischen Vermittelungen auf diejenigen Pariser Gesprächsteilnehmer beschränkt, die in der Hauptstadt ihren geschäftlichen oder privaten Wohnsitz hatten. Die große Zahl der sehr bedeutenden industriellen Werke in den verschiedenen Bezirken der Departements Seine und Seine-et-Oise, die infolge der gegenwärtigen Einrichtung häufig in ihren Interessen geschädigt wurden, hat nun eine Aenderung des bestehenden Zustandes erforderlich erscheinen lassen. Die in dieser Angelegenheit von dem französischen Unterstaatssekretär für Post- und Telegraphenwesen mit den deutschen Behörden gepflogenen Verhandlungen sind soeben zum Abschlusse gelangt, sodaß von einem naheliegenden Zeitpunkte ab, dessen genaue Festsetzung nach Erledigung einiger Formalitäten erfolgen dürfte, allen Interessenten der Departements Seine und Seine-et-Oise die Benutzung der telephonischen Verbindung mit den deutschen Fernsprechstellen unter denselben Bedingungen zu Gebote stehen wird, wie sie für die Pariser Abonnenten vereinbart sind.

Preußisches Schul-Elend. Ein historisches Schulhaus befindet sich in der Gemeinde Opaleniez in Ostpreußen. Das alte Gebäude ist bereits sehr baufällig und soll im nächsten Sommer endlich einem Neubau Platz machen. Nach der evangelischen Schulchronik war das Haus schon im Jahre 1764 vorhanden, nach anderen glaubwürdigen Angaben ist es jedoch über zweihundert Jahre alt. Die Königin Luise hielt am 12. Juni 1798 darin eine Reiserast, als sie eine Reise von Königsberg nach Warschau machte, um sich von den dortigen Ständen huldigen zu lassen, da Polen mit der Hauptstadt Warschau von 1795 bis 1805 als „Neuostpreußen" zu Preußen gehörte. Das Schulhaus mußte schon 1888 von Seiten der Baupolizei wegen Baufälligkeit geschlossen werden. Als aber die gemieteten Schulräume bald niederbrannten, wurde das alte Gebäude notdürftig repariert und wieder bezogen. Drei Holzpfeiler verhüteten seitdem den Einsturz der Decke. Jetzt endlich ermöglicht der für Schulhausbauten verstärkte Etat den Neubau eines zweiklassigen evangelischen Schulhauses; aber zwanzig Jahre hindurch ist darüber zwischen den beteiligten Behörden verhandelt worden.

Ausland.

Oesterreich Ungarn.

Die preußenfeindlichen Demonstrationen in Lemberg sind, wie aus Wien gemeldet wird, vom deutschen Botschafter Fürsten Eulenburg und dem Grafen Goluchowski ausführlich erörtert worden. Der deutsche Botschafter habe sich mit den von dem österreichischen Minister des Auswärtigen gegebenen Aufklärungen zufrieden erklärt. Der „Lokalanz." erfährt aus angeblich maßgebenden Berliner Kreisen: Die Rücksprache der deutschen Botschafter in Wien und Petersburg mit den dortigen leitenden Ministern hat ergeben, daß sowohl die österreichische wie die russische Regierung entschlossen sind, Deutschland in der Abwehr der deutschfeindlichen polnischen Bestrebungen zu unterstützen, zumal man sich nicht verhehlt, daß diese Bestrebungen im letzten Grunde darauf gerichtet sind, das gute Einvernehmen der beteiligten drei Kaisermächte zu stören. Andrerseits will das „Berl. Tagebl." ebenfalls von unterrichteter Stelle in Berlin erfahren haben, daß die Nachricht über die befriedigende Erledigung der Polendemonstrationen noch verfrüht sei. Die Verhandlungen zwischen dem deutschen Botschafter und dem Grafen Goluchowski werden in freundschaftlicher Form fortgesetzt.

Ein von der Geschäftsleitung der deutschen Fortschrittspartei ausgegebenes Kommunique besagt, daß die Geschäftsleitung ein Rundschreiben bezüglich der Bildung von Bezirks- und Lokalverbänden der Fortschrittspartei erlassen hat. Das Rundschreiben betont, allgemein sei man des politischen Komödienspiels und des alles öffentliche, wirtschaftliche und gesellschaftliche Leben zersetzenden Treibens satt, das anstelle eines vernünftigen Denkens und Handelns in der Politik den wüstesten Partei-Terrorismus setzen wolle. Die deutsche Fortschrittspartei sei am meisten berufen, die Geschicke des deutschen Volkes zu leiten.

Italien.

Die Deputiertenkammer beendete gestern die Beratung der Regierungsvorlage betr. Einrichtung eines Arbeitsamtes. Es gelangte eine Tagesordnung zur Annahme, in der die Kammer das Vorgehen der Regierung in dieser Richtung mit Genugthuung begrüßt und der Regierung ihr Vertrauen und den Wunsch ausdrückt, daß diese mit Deutschland, der Schweiz und anderen Staaten in Verbindung trete behufs baldiger Ergreifung von internationalen Maßregeln zur Fürsorge für die Arbeiter.

Frankreich.

Ein Gerücht, Präsident Loubet befinde sich nicht wohl, entbehrt der Begründung; der Präsident erfreut sich eines ausgezeichneten Wohlbefindens.

Die eine Annäherung Frankreichs an Deutschland erstrebende Rede des Nationalisten Massabuau in der französischen Kammer wird, wie zu erwarten war, keinerlei praktische Folgen haben. Der „Temps" veröffentlicht eine Note, in welcher erklärt wird, daß der Deputierte Massabuau aus dem offiziellen Berichte über seine Rede die Jules Ferry betreffende Stelle gestrichen habe, weil der Bruder Jules Ferrys, der Deputierte Charles Ferry, die Absicht geäußert habe, gegen diese Worte zu protestieren.

Belgien.

Die Deputiertenkammer nahm den von der Regierung gemachten Gesetzentwurf, welcher die Dauer des Militärdienstes auf 20 Monate für die Fußtruppen und auf 36 Monate für die Kavallerie und die berittene Artillerie festsetzt, an.

Serbien.

Der Besuch der bulgarischen Sobranje in Belgrad ist für den 23. Dezember anberaumt; der Gegenbesuch der serbischen Skupschtina in Sofia erfolgt am 2. Januar. In Belgrad wird es imposante Kundgebungen geben. Im Programm steht nämlich eine gemeinsame Sitzung der Sobranje und der Skupschtina, sowie des serbischen Senats, in der Reden im Sinne der Verbrüderung beider Völker gehalten werden sollen. Ein großes, gemeinsames Festessen soll die Feierlichkeit beschließen.

Spanien.

General Weyler erklärte in der Kammer, er sei befriedigt über den Zustand der Armee und er werde im kommenden Mai probeweise ein Armeekorps mobilisieren.

China.

Chinesische Rüstungen. Chinesische Blätter melden, Juanschikai beabsichtige, das Peiyanggeschwader zu vergrößern und mit englischen und amerikanischen Instrukteuren zu reorganisieren, sowie die militärischen Streitkräfte Tschilis und Schantungs in ein Armeekorps von 100 000 Mann gleichfalls unter fremden Instrukteuren zusammenzufassen.

Der Krieg in Südafrika.

Die neueste englische Ministerrede ist in Croydon vom Stapel gegangen. Der Staatssekretär des Innern Ritchie erklärte im Namen Englands: Wir sind keine agressive Nation, aber eine Nation, welche sich nach friedlichem Handel sehnt. Alle Länder werden jetzt die Gewißheit haben, daß sie, falls sie mit England in Streit geraten, es auch mit seinen Brüdern jenseits der Meere zu thun haben. — Sehr schön, aber alle diese Länder wissen auch, daß die hilfstreuen Kolonien sich nach den ersten in Südafrika gemachten Erfahrungen weigern, noch einen einzigen Soldaten zu stellen. Die prahlerische Phrase war also ziemlich unvorsichtig.

Ueber die englischen Friedensvorschläge, denn um solche und nicht um Anerbietungen der Buren hat es sich gehandelt, äußerte sich in der letzten Konferenz der Burendelegierten Dr. Leyds. Er führte aus, daß bisher von England kein annehmbares Friedensangebot vorläge. Eine Autonomie unter englischer Kontrolle können die Buren niemals acceptieren. Ueberdies seien die Buren noch auf fünf Jahre mit Waffen und Munition sowie mit Lebensmitteln versehen. — Da müssen sie ja die englischen Züge hübsch ausgeplündert haben.

Recht hilflos klingen die neuesten in London eingetroffenen Nachrichten vom südafrikanischen Kriegsschauplatze. Aus Pietermaritzburg wird gemeldet: Eine große Anzahl von Buren versuchte, die Eisenbahnlinie von Natal nach Pretoria zu überschreiten. Daß man sie an dieser Absicht zu verhindern vermocht habe, wird nicht erst behauptet. Weiter heißt es: „Es wird konstatiert, daß unter den englischen Soldaten wieder viele an Unterleibskrankheiten leiden. Diese Krankheiten waren vor einiger Zeit in der Abnahme begriffen, treten aber neuerdings wieder sehr stark auf und erfordern viele Opfer." Endlich ist auch folgende Notiz bezeichnend:

„Abteilungen von je zwei Offizieren und vier Mann vom Geniekorps werden in jede der englischen Kolonien entsandt werden zur topographischen Aufnahme der betreffenden Gebiete, um eine Wiederholung der bedauerlichen Zwischenfälle zu verhindern, welche sich in Natal infolge der Unkenntnis des Gebietes während des jetzigen Krieges ereignet haben." Hoffentlich stören die bösen Buren diese etwas verspäteten Arbeiten nicht.

Die Rechtsbeistände von Miß Hobhouse zeigten dem Kriegsminister die Absicht an, in England gegen Kitchener, Milner und ihre Offiziere klagbar zu werden wegen unberechtigter Deportation, Einkerkerung und thätlicher Beleidigung von Miß Hobhouse.

Im Haag erklärte in der zweiten Kammer auf die Anfrage des Abgeordneten Vankol betreffend die Konzentrationslager in Afrika der Minister des Aeußern van Lynden, die Regierung könne nur dafür Sorge tragen, daß sie den in den Lagern befindlichen Personen zugedachten Unterstützungen an ihren Bestimmungsort gelangen. Den in den Lagern befindlichen niederländischen Staatsangehörigen stehe es, soweit sie nicht Kriegsgefangene seien, frei, die Lager zu verlassen. Den andern Staaten müsse man es überlassen, für ihre Staatsangehörigen zu sorgen, die niederländische Regierung könne nicht weiter gehen.

Provinzielles.

Culmsee, 5. Dezember. Am vergangenen Sonntag veranstaltete der hiesige Vaterländische Frauenverein zum Besten des Siechenhauses und einer Weihnachtsbescherung für Arme einen Wohlthätigkeitsbazar, bei welchem eine Einnahme von 1462 Mark erzielt wurde.

Stuhm, 5. Dezember. Wegen Brandstiftung verhaftet wurde hier das 19jährige Dienstmädchen Koczewski, die geständig ist, die Brände bei dem Besitzer Porsch angelegt zu haben.

Danzig, 5. Dezember. Nach dreistündiger lebhafter Debatte wurde in der heutigen Stadtverordnetenversammlung die Magistratsvorlage zur Sanierung der Nordischen Elektrizitäts- und Stahlwerke, Aktiengesellschaft, ein hypothekarisches Darlehn von 250 000 Mark zu gewähren, mit 34 gegen 11 Stimmen angenommen.

Königsberg, 5. Dezember. Vernichtet werden am nächsten Sonntag, den 8. Dezember, in feierlicher Sitzung von Magistrat und Stadtverordneten die letzten Königsberger Kriegsschuldobligationen von 1807. Der Bedeutung dieses Tages ist durch eine Festschrift des Stadtkämmerers Schaff Rechnung getragen worden, welche eine vollständige Geschichte dieser Obligationen und der zu ihr in Beziehung stehenden Personen enthält. Wann wird die Festsitzung stattfinden, in der die letzte Stadtschuldobligation im Vaterlande feierlich vernichtet werden kann? — Oberbürgermeister Hoffmann hat sich, wie die hiesigen Blätter melden, entschlossen, seinen beabsichtigten Rücktritt noch hinauszuschieben, da man ihn durch Einstellung von Hilfskräften seine Arbeitslast erleichtert hat. Die letzte Stadtverordnetensitzung gestaltete sich zu einer lebhaften Sympathiekundgebung für ihn.

Insterburg, 5. Dezember. Sehr schnell gegangen ist es mit dem Rücktritt des Generalleutnants v. Alten; derselbe hat bereits mit seiner Familie unsere Stadt verlassen.

Schulitz, 5. Dezember. In der außerordentlichen Generalversammlung des Männer-Gesangvereins wurde für den stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Strommeister Stietz, der nach Thorn versetzt ist, Herr Kaufmann Krause einstimmig gewählt. Es erfolgte hierauf die Wahl des Herrn Lehrer Seele zum Dirigenten. Der Verein giebt am 12. Januar n. Js. ein Wohlthätigkeitskonzert zum Besten der Armen.

Rawitsch, 5. Dezember. Wie erst jetzt bekannt wird, wurde vor einigen Tagen versucht, auf der Strecke zwischen den Stationen Sarne und Görchen der Liegnitz-Rawitscher Eisenbahn einen Zug zur Entgleisung zu bringen. Von der Brücke beim Kilometerstein 87,4, Feldmark Sarne, waren zwei Bohlen des Brückenbelages gewaltsam losgerissen und über das Bahngeleis gelegt worden. Die eine Bohle lag dicht an der Brücke und wurde von den Räumern der Lokomotive zur Seite geworfen; die weite Bohle lag bei dem Kilometerstein 87,2, in der Nähe eines dort befindlichen Ueberweges und war noch dazu mit einem etwa einen Zentner schweren Stein beschwert. Den Stein konnten die Räumer nicht fassen, er wurde deshalb von der Maschine etwa 5 Meter weit mitgeschleift, dann aber glücklicherweise zur Seite geschoben. Wie durch ein Wunder ist hier ein nicht zu übersehendes Unglück verhütet worden. Es wird angenommen, daß mehrere Personen an dem Attentat beteiligt gewesen sein müssen. Die beteiligten Behörden sind eifrig bemüht, die Attentäter ausfindig zu machen.

Bromberg, 5. Dezember. Leichtsinnig handelte am Dienstag ein Landmann, welcher nach der Stadt kam und 150 Mk. in großem Gelde bei sich hatte. Er händigte den Betrag einem Manne auf dem Friedrichsplatz ein, damit dieser das Geld für ihn in einem Geschäft wechsele. Der Mann nahm das Geld und verschwand damit auf Nimmerwiedersehen. — Der in Tremessen angehaltene Mann ist nicht der gesuchte Vatermörder Kocikowski, wie der zu seiner Rekognoszierung dorthin gesandte hiesige Gefängnisinspektor festgestellt hat. — Bei der Ergänzungswahl der Handelskammer-Mitglieder wurden die Herren Kommerzienrat Franke und Kaufmann Mathes wieder- und Martin Friedländer neugewählt. Bei der Ersatzwahl wurde Herr Kaufmann Franz Beugsch gewählt.

Posen, 5. Dezember. Erstickt angekommen ist hier heute morgen eine ganze Waggonladung Federvieh: Gänse, Enten, Hühner, Puten 2c., viele Hundert Stück. Die Sendung kam, wie jeden Mittwoch, über Slupce, Wreschen aus Rußland her. Wie schon häufig, so waren auch diesmal die Tiere so eng zusammengepackt, daß man sich über den Ausgang garnicht wundern darf. Der betreffende Händler, der einen bedeutenden Schaden erleidet, wird wohl auch noch wegen dieser unerhörten Tierquälerei zur Bestrafung herangezogen werden.

Lokales.

Thorn, 6. Dezember 1901.

— **Personal-Nachrichten.** Nachdem der Amtsrichter Düring in Stuhm zum 1. Januar n. Js. nach Stargard in Pommern versetzt worden ist, ist der Amtsrichter Leiser zum aufsichtführenden Richter in Stuhm ernannt worden. Der Referendar Sänger aus Culm ist als Gerichtsassessor an das Kammergericht zu Berlin berufen worden. Die Wahl des Magistratssekretärs Dr. Feichen aus Berlin zum Stadtkämmerer der Stadt Graudenz ist bestätigt worden. Zum Standesbeamten ist der Besitzer Leibrandt in Chrapitz für den Bezirk Bildschön im Kreise Thorn ernannt worden.

— **Die königliche Porzellan-Manufaktur** zu Berlin hat der hiesigen Firma Phil. Elkan Nachf. (Inh. Georg Cohn) eine Niederlage ihrer Fabrikate übertragen. Die Niederlage befindet sich in der ersten Etage des Geschäftshauses und kann von jedermann ohne Kaufzwang besichtigt werden. Die königliche Porzellan-Manufaktur bietet dadurch dem Thorner Publikum Gelegenheit, sich von der Gediegenheit ihrer Fabrikate aus eigener Anschauung zu überzeugen. Es sind Vasen, Figuren, Nippes, Tafelgeschirr und Luxusgegenstände u. s. w. ausgestellt, deren Besichtigung wir gern empfehlen.

— **Der erste Hufbeschlag-Lehrschmiede-Kursus** in Marienwerder für das Jahr 1902 wird in der Zeit vom 26. Januar bis 22. März 1902 stattfinden. Anmeldungen zur Teilnahme an demselben müssen spätestens 14 Tage vor Beginn desselben schriftlich bei dem Kreislandrat, in dessen Bureau Einsicht in das Statut der Hufbeschlag-Lehrschmiede genommen werden kann, erfolgen. Außer freier Eisenbahnfahrt 4. Wagenklasse erhält der Kursist, bei nachgewiesener Bedürftigkeit, wöchentlich 5 Mark, ältere, verheiratete Schmiede auch etwas mehr.

— **Versteuerung der Pacht- und Mietverträge.** Es wird daran erinnert, daß zur Vermeidung der gesetzlichen Strafen nach Tarifstelle 48 des Stempelsteuergesetzes vom 31. Juli 1895 die während des Kalenderjahres 1901 in Geltung gewesenen, schriftlich beurkundeten Pacht- und Miet- 2c. Verträge über unbewegliche Sachen, sofern der verabredete, nach Dauer eines Jahres zu berechnende Pacht- oder Mietzins 2c. mehr als 300 Mk. beträgt, von dem Verpächter, Vermieter 2c. in ein von allen Hauptzoll- und Hauptsteuer-Aemtern, Zoll- und Steuerämtern und Stempelverteilern unentgeltlich zu beziehendes Pacht-, Miet- 2c. Verzeichnis einzutragen sind, und dieses bis zum Ablauf des Januar 1902 der zuständigen Steuerstelle zur Versteuerung varzulegen ist.

— **Steuererklärungen**. Der Herr Finanzminister hat die Frist zur Steuerklärnng für das Steuerjahr 1902 auf die Zeit vom 4. bis einschließlich 20. Januar 1902 festgesetzt. Während dieser Frist wird es den Steuerpflichtigen anheimgegeben, auch Vermögensanzeigen abzugeben, da die Ergänzungssteuer für die Steuer 1902, 1903 und 1904 neu veranlagt wird.

— **Post- und Telegrammverkehr des Ober-Postdirektionsbezirks Danzig.** Im Jahre 1900 betrug die Gesamtzahl der eingegangenen Postsendungen 83 096 515, der aufgelieferten Sendungen 80 811 888 Stück. Der Gesamtbetrag der Wertangaben und des vermittelten Geldverkehrs war 950 480 983 Mk. Die Zahl der eingegangenen und aufgegebenen Packete ohne Wertangabe betrug 5 434 780 Stück. An Zeitungsnummern wurden befördert 53 587 199 Stück. An Telegrammen sind eingegangen 740 455 und aufgegeben 743 755 Stück. Die Zahl der Fernsprechteilnehmer betrug 2313 und die Zahl der vermittelten Gespräche 5 130 760. Die Einnahme an Porto und Telegraphengebühren betrug im Rechnungsjahre 1900 5 179 693 Mark. In Danzig (einschl. Langfuhr, Neufahrwasser etc) betrug die Einnahme an Porto und Telegraphengebühren 1 538 866 Murk, die Zahl der eingegangenen Briefe, Postkarten, Drucksachen 11 710 500, der aufgegebenen 15 519 200 Stück, an Packeten ohne Wertangabe sind eingegangen 809 360, aufgegeben 526 033 Stück. Auf Postanweisungen wurden eingezahlt 33 971 825 Mark und ausgezahlt 40 370 598 Mark. An Telegrammen wurden aufgegeben 255 220 Stück, eingegangen sind 246 773 Stück. Die Zahl der vermittelten Fernsprechgespräche betrug 3 105 721. Unter den folgenden drei größten Städten Westpreußens hatte Thorn, obgleich der Einwohnerzahl nach an dritter Stelle 29 626 gegen 32 800 Graudenz und 52 510 Einwohner Elbing, den größten Post- und Telegrammverkehr. Die Einnahme an Porto und Telegraphengebühren betrug in Thorn 370 504 Mark, in Elbing 344 974 Mark und in Graudenz 279 574 Mark.

— **Ein „allgemeiner deutscher Zivilanwärter-Beamtenverband"**, welcher die Förderung der Interessen aller Zivilanwärter-Beamten, insonderheit die Wahrung der Anstellungs- und Beförderungs-Berechtigung, bezweckt, ist in einer am 17. November 1901 in Hannover abgehaltenen Versammlung gegründet worden. Außer den Zivilanwäter-Beamten-Vereinen ist auch sämtlichen Spezialverbindungen besonderer Zivilanwärter-Beamtenklassen sowie Einzelmitgliedern der Anschluß an den Verband gestattet. Beitrittsanmeldungen sind zu richten an Herrn R. Fellenberg, Lehe i. H. Schulstr. 4.

— **Westpreußische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft.** Der Voranschlag der Genossenschaft für 1. Januar bis 31. Dezember 1902 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 951 500 Mk. gegen 885 200 Mk. des laufenden Jahres ab. Die Mitgliederbeiträge sind auf 843 033,48 Mk. veranschlagt. Der Reservefonds beläuft sich zur Zeit auf 203 656 Mk. Die Entschädigungsbeiträge sind auf 700 000 Mk. veranschlagt (gegen 625 000 Mk. im laufenden Jahre). In den vorhergegangenen fünf Jahren wurden thatsächlich an Entschädigungen gezahlt: 1896 346 895 Mk., 1897 401 700 Mk., 1898 473 109 Mk., 1899 532 591 Mk., 1900 586 399 Mk.

— **Heizkraft von Brennmaterialien.** Nimmt man die Heizkraft von Weißbuchenholz = 1000 an, so ergiebt sich für die Heizkraft der anderen Hölzer nachstehende Aufstellung: Ahornholz 1011, Rotbuchenholz 966, Eichenholz 960, Eschenholz 866, Birkenholz 855, Kiefernholz 697, Tannenholz 690, Erlenholz 600, Espenholz 570, Weidenholz 508. Ferner haben 3 1/4 Kubikmeter Weißbuchenholz so viel Heizkraft wie 20 4/5 Zentner Steinkohlen. Die böhmische Steinkohle soll eine um ungefähr 16 pCt. geringere Heizkraft haben als die englische. Torf hat eine sehr verschiedene Heizkraft, je nach seiner Güte; 3 1/2 Kubikmeter Buchenholz oder 1 1/2 Kubikmeter gute Steinkohle kommen in der Heizkraft gleich 17,61 Kubikmeter schlechten, 8,34 Kubikmeter mittleren und 4,61 Kubikmeter vorzüglichen Torfes.

— **Die Norddeutsche Kreditanstalt** in Königsberg schätzt die Dividende, die sie für das laufende Jahr zur Verteilung bringen wird, auf 6 Proz. Die Geschäftsergebnisse würden wohl eine höhere Dividende zulassen, doch ist beabsichtigt, der Zeitlage entsprechend, beträchtliche Rückstellungen vorzunehmen. Von erheblichen Verlusten ist die Bank im laufenden Jahre verschont geblieben.

— **Der Fonds** zur Unterstützung der Familien der in Gnesen Verurteilten hat bereits eine Höhe von etwa 53 000 Mk. erreicht.

— **Der Leitungsdraht** der elektrischen Straßenbahn riß heute vormittag in der Wilhelmstadt, sodaß der Verkehr nur durch Umsteigen aufrecht erhalten werden konnte. Durch Streckenarbeiter wurde der Schaden jedoch wieder ausgebessert.

— **Schwurgericht.** Heute gelangte die Strafsache gegen den am 15. August 1851 geborenen Käthner David Dittmer aus Podwitz, zur Zeit in Haft, wegen Mordes zur Verhandlung. Als Verteidiger meldete sich Herr Rechtsanwalt Feilchenfeld. Das der Anklage zu Grunde liegende Sachverhältnis ist folgendes: Angeklagter und der Kätner Gustav Kallmann waren früher Grenznachbarn in Podwitz. Beide lebten in einem ganz guten Einvernehmen, wenngleich Angeklagter in Podwitz und Umgegend als ein zanksüchtiger und gefährlicher Mensch bekannt war. Beide arbeiteten gemeinschaftlich bei dem Wirtschafter Krause in Kl. Lunau, Angeklagter aber nur bis zum Herbste v. J., zu welcher Zeit er aus der Arbeit entlassen wurde, während Kallmann weiter bei Krause in der Arbeit verblieb. Hierüber war Angeklagter ärgerlich, und er suchte den Kallmann zu bestimmen, die Arbeit bei Krause niederzulegen. Da Kallmann dies nicht that, so wurde das Verhältnis zwischen ihnen ein gespanntes. Um nach Kl. Lunau zu gelangen, mußte Kallmann einen Feldweg passieren, der über das Land des Angeklagten führte. Um den Kallmann nun zu chikanieren, verbot Angeklagter ihm die Benutzung des Weges und erwirkte schließlich ein Strafmandat gegen ihn, inhalts dessen ihm das Betreten des Weges bei Strafe verboten wurde. Kallmann erhob gegen diese Strafverfügung Widerspruch und trug auf gerichtliche Entscheidung an. Die Folge davon war, daß dem Angeklagten aufgegeben wurde, seine Eigentumsrechte an dem Wege binnen 2 Monaten im Zivilprozesse geltend zu machen. Diese Frist verstrich, ohne daß Angeklagter der Auflage des Gerichts nachkam. Nun wurden dem Angeklagten auch noch die Kosten des Strafverfahrens gegen Kallmann zur Last gelegt, indem das Verfahren gegen diesen eingestellt wurde. Der Groll und die Wut gegen Kallmann wurden hierdurch in dem Angeklagten noch wesentlich gesteigert. Fast jedesmal, wenn er den fraglichen Weg benutzte, kam es zwischen ihm und dem Angeklagten zu Streitigkeiten. Schließlich verschaffte Angeklagter sich ein Gewehr und drohte jeden niederzuschießen, der den Weg benutzen würde. Thatsächlich schoß Angeklagter auch einmal nach Kallmann, sodaß ihm die Schrotkörner an dem Kopfe vorbeiflogen. Am 19. Sept. v. Js. kam es zwischen dem Wirtschafter Krause und dem Angeklagten zum Streit, weil ersterer den Weg benutzt haben sollte. Angeklagter war mit dem Gewehr bewaffnet und drohte auf Krause zu schießen. In der Befürchtung, daß Angeklagter seine Drohung ausführen könne, zog Krause einen Revolver und setzte sich zur Wehr. Dieser Auftritt fand in der Nähe des strittigen Weges statt. Um Schutz zu haben, ließ Krause den nicht weit davon wohnenden Kallmann herbeirufen, der auch alsbald erschien. Während Krause und Kallmann nun neben dem Lande des Angeklagten in der Richtung nach Kl. Lunau zu davongingen, folgte Angeklagter ihnen auf seinem Lande in einer Entfernung von etwa 10 Schritt. Plötzlich fiel ein Schuß, Kallmann fiel in den Kopf getroffen lautlos zu Boden und war alsbald eine Leiche. Krause sah noch, wie Angeklagter das Gewehr auf Kallmann angelegt hatte und wie das Feuer aus dem Laufe des Gewehrs drang. Dann ergriff Angeklagter eiligst die Flucht und ging nach Hause, wo er sorglos Hausarbeiten verrichtete, so als wenn garnichts vorgefallen wäre. Die Anklage behauptete, daß Angeklagter den Schuß nach reiflicher Ueberlegung auf Kallmann in der Absicht abgegeben habe, den Kallmann zu töten. Angeklagter bestritt dies und behauptete, daß die Hähne des Gewehrs versehentlich zugeschlagen seien und das Unglück herbeigeführt hätten. Das Urteil dürfte erst spät abends zu erwarten sein, da gegen 40 Zeugen zu vernehmen sind.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 0 Grad Wärme.

— **Barometerstand** 28 Zoll 1 Strich.

— **Wasserstand** der Weichsel 0,88 Meter.

— **Verhaftet** wurden 2 Personen.

Kleine Chronik.

* Wie ungeeignete Lektüre jugendliche Köpfe verwirrt, das zeigt in besonders scharf ausgeprägtem Maße eine Schwurgerichtshandlung, die soeben in Gotha stattgefunden hat. Auf der Anklagebank saß der 24jährige Student Hans Fischer, der bei Eisenach seine 17jährige Geliebte ermordet hat. Der Angeklagte ist trotz seiner Jugend ein Pessimist in höchstem Grade, der die bestehende Welt als die denkbar schlechteste ansieht. Und woher diese trübe Anschauung? Schon als Gymnasiast las er die Werke der Philosophen Schopenhauer und Nietzsche. Auf die verwunderte Frage des Gerichts-Vorsitzenden, wie er dazu kam, in so unreifem Alter schon Philosophie zu treiben, antwortete der Angeklagte, er sei von Natur aus häßlich, habe ein abstoßendes Wesen an sich und besitze einen unförmigen Kopf. Er habe gefühlt, daß man ihn nicht leiden konnte, und so habe sich allmählich eine allgemeine Menschenverachtung bei ihm herausgebildet. Der Präsident hielt dem Angeklagten entgegen, aus Zeugenaussagen sei anzunehmen, daß eher sein, des Angeklagten, Verhalten diese Entfremdung herbeigeführt habe; es scheine, daß er wenig Lebensart hatte; man habe ihn vielleicht nicht gelehrt, was sich schickt. Der Angeklagte hätte besser gethan, die Erläuterungen des berühmten Feldherrn, Staatsmannes und Geschichtsschreibers Cäsar zu seinem gallischen Kriege und die Geschichte der Griechen zu lesen, als das Werk eines Menschen (Nietzsche), der im Wahnsinn geendet ist. Der Angeklagte ist durch vieles Rauchen und Hungern körperlich sehr heruntergekommen. Wie er selbst erzählt, hat er in Jena gemachte Schulden dadurch gedeckt, daß er während seiner Studien in Berlin mittags nichts gegessen und sich Entbehrungen aller Art auferlegte. Den Mord beging er, als er Pfingsten im Elternhause weilte, und zwar auf einem Spaziergange. Er stellte sich selbst der Polizei, und diese fand die Leiche mit Blumen und Tannenzweigen bedeckt und seinen (des Mörders) Rock und die Weste darüber gelegt. Angeblich hatte er mit dem Mädchen unterwegs Streit bekommen und dann die verhängnisvollen Schüsse abgegeben. In der Voruntersuchung erklärte er, die That mit Ueberlegung ausgeführt zu haben, während er jetzt dieses Geständnis widerruft. — Er wurde, wie schon gestern gemeldet, zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt.

* Verschüttet. Bei dem Neubau des Polizeiarresthauses in Chemnitz brach über dem dritten Stock aus noch unbekannten Gründen die Kappe eines Stampfbetongewölbes zusammen und durchschlug die übrigen Geschosse bis in den Kellrr hinab. Sechs Arbeiter wurden mit in die Tiefe gerissen und verschüttet. Drei derselben sind tot, einer schwer und zwei leicht verletzt.

* Wegen Mordes verurteilt. Das Schwurgericht in Beuthen verurteilte Albert Oczipka wegen Mordes an dem Oberförster Liermann aus Polem, Kreis Lubliniетz, zu Tode und seinen Vater Joseph Oczipka wegen Beihilfe zu 15 Jahren Zuchthaus.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 6. Dezember. Die Interpellation über den Wreschener Fall, welche von der polnischen Fraktion eingebracht und von Mitgliedern des Zentrums und anderer Parteien unterstützt ist, wurde gestern im Reichstage eingebracht und hat folgenden Wortlaut: 1. Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß die Vorgänge in Wreschen nicht nur bei uns, sondern auch im Auslande ein Aufsehen erregt haben, das geeignet ist, dem Ansehen des Deutschen Reiches Abbruch zu thun? 2. Welche Stellung nimmt der Herr Reichskanzler dieser Angelegenheit gegenüber ein? Die Interpellation trägt 63 Unterschriften, und zwar von 14 Polen, 38 Zentrumsmitgliedern, 3 Welfen und 8 Elsaß-Lothringern.

Görlitz, 6. Dezember. Durch den Fehlschuß eines Statisten wurde während der Vorstellung der „Räuber" der in einer Kulisse stehende Schauspieler Steiner getroffen und brach blutüberströmt zusammen.

Heidelberg, 6. Dezember. Nach der Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmals besichtigten der Großherzog und die Großherzogin dasselbe eingehend und legten einen Kranz nieder. Darauf zog der Großherzog sämtliche Vorstände der anwesenden Vereine ins Gespräch und nahm vom Vorstand des Marinevereins, dessen Protektor er ist, das Vereinszeichen entgegen.

Köln, 6. Dezember. Die „Kölnische Ztg." schreibt zu den Vorgängen in Lemberg und Warschau, diese Vorfälle zeigten recht deutlich, in welch starker Weise die Polenbewegung nicht blos in Preußen, sondern auch in Galizien und Rußland fortgeschritten sei. Es sei deshalb erforderlich, daß mit allen Mitteln gegen eine weitere Verpolung vorgegangen werde. Insoweit seien die Vorgänge in Lemberg und Warschau jedoch nicht ohne Nutzen, als sie sicherlich eine stärkere Abwehrung des Polentums in Preußen zur Folge haben würden.

Paris, 6. Dezember. Die Exkaiserin Eugenie ist in Begleitung eines Sekretärs und einer Hofdame hier eingetroffen.

Paris, 6. Dezember. In Annecy ist das Theater vollständig ausgebrannt. Die Vorstellung war kaum beendet, als der Ruf „Feuer" erscholl. Das Publikum drängte nach den Ausgängen, wobei mehrere Personen Verletzungen erlitten. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen.

London, 6. Dezember. Zu Ehren des Prinzen und der Prinzessin von Wales fand gestern in der Guildhall ein Frühstück statt, das in glänzender Weise verlief. Im Verlaufe der Festlichkeit ergriff der Prinz von Wales das Wort zu einer längeren Rede, in welcher er die Ergebnisse seiner Reise schilderte, die engen Beziehungen betonte, welche zwischen dem Mutterlande und den Kolonien bestehen, und die Loyalität der Kolonien gegenüber der Krone hervorhob. Lord Salisbury sagte in einem Trinkspruch auf den Lordmayor, es sei zweifellos richtig, daß England jetzt viele Feinde habe, die sich wenig Zurückhaltung auferlegten, um ihre Ansichten zum Ausdruck zu bringen, daß aber andererseits die Reise des Prinzen und der Prinzessin von Wales den Beweis erbracht habe, daß England bei seinen fernen Brüdern einen Rückhalt, eine Zustimmung und Billigung finde, die ihm unendlich wichtiger seien, als alle Mißachtung und alle Kritik, die ihm von anderen Völkern zuteil werden könnten. Für Englands Haltung komme nicht die Ansicht anderer Völker in Betracht, sondern die Ansicht seiner zum britischen Reiche gehörigen Brüder; aus allen Teilen des Reiches seien Beweise dafür eingegangen, daß England in der Würdigung der Gerechtigkeit seiner Ansprüche seitens seiner Kolonien keine Einbuße erlitten habe. Lord Rosebery sprach in einem Toaste auf die Kolonien die feste Ueberzeugung von einer eventuellen Konföderation des Reiches aus, worauf Chamberlain erwiderte und ausführte, daß die wachsende Sympathie der Kolonien für das Mutterland eine der überraschendsten Erscheinungen der modernen Geschichte sei.

Petersburg, 5. November. Bei dem Dorfe Studjanka an der Beresina, der historischen Stelle, an welcher die große Armee den Fluß überschritt, ist auf Veranlassung und auf Kosten des Eigentümers Kolodcieff ein Denkmal errichtet worden. Dasselbe zeigt in zwei Medaillons die Bildnisse des Kaisers Napoleon I. und Alexander I., von einem Lorbeerkranz umgeben, und folgende Inschrift in russischer und französischer Sprache: Hier überschritten der Kaiser Napoleon und die große Armee am 26., 27. und 28. November 1813 die Beresina." Der Enthüllungsfeier wohnten der Gouverneur und die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden der Provinz, sowie militärische Abordnungen bei.

Sofia, 6. Dezember. Gerüchtweise verlautet, daß es nunmehr dem amerikanischen Konsul gelungen sei, eine direkte Verbindung mit den Entführern der Miß Stone herzustellen, sodaß wahrscheinlich deren Freilassung binnen Kurzem erfolgen dürfte.

Brüssel, 6. Dezember. Nach einem der „Reforme" aus Löwen zugegangenen Telegramm geben sich die dortigen Studenten aus Wut über den ihnen kürzlich in Lüttich und Gembloux bereiteten Empfang seit 8 Tagen fortdauernden Ordnungsstörungen hin. In der letzten Nacht griffen sie mehrere Lokale an, zerbrachen die Fenster, stießen die Thüren ein, hoben die Fensterläden aus und beleidigten die vorübergehenden Leute. Die Polizeibeamten sahen sich genötigt, von der Waffe Gebrauch zu machen; zwei Beamte wurden verwundet. Die Studenten überfielen auch den Sohn des Theaterdirektors Bériol Irelles, dessen Zustand infolge der erlittenen Verletzungen sehr bedenklich ist. Elf Verhaftungen wurden vorgenommen.

Pretoria, 5. Dezember. Gestern wurden mehrere Burenlager überfallen und dabei 250 Buren zu Gefangenen gemacht, nämlich über 100 südöstlich von Ermelo, 93 in der Nähe von Nilstrom und 19 im nordwestlichen Transvaal, wo Liebenbergs Lager genommen wurde.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 6. Dezember. Fonds fest.		5. Dezemb.
Russische Banknoten	216,20	216,10
Warschau 8 Tage	—,—	215,90
Oesterr. Banknoten	85,40	85,35
Preuß. Konsols 3 pCt.	89,70	89,00
Preuß. Konsols 3 1/2 pCt.	100,80	100,80
Preuß. Konsols 3 1/3 pCt.	100,80	100,75
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	89,70	89,60
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 pCt.	100,75	100,75
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	86,50	86,40
do. " 3 1/2 pCt. do.	96,40	96,30
Posener Pfandbriefe 3 1/2 pCt.	97,30	97,30
" " 4 pCt.	102,10	102,10
Poln. Pfandbriefe 4 1/2 pCt.	97,30	—,—
Türk. 1 % Anleihe C.	27,35	27,45
Italien. Rente 4 pCt.	160,30	100,50
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	79,25	79,10
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	180,—	180,20
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	195,—	196,—
Harpener Bergw.-Akt.	162,40	164,70
Laurahütte Aktien	185,25	186,60
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	—,—	—,—
Torn. Stadt-Anleihe 3 1/2 pCt.	—,—	—,—
Weizen: Dezember	169,75	170,50
" Mai	170,75	171,75
" Juli	171,50	172,25
" loco Newyork	86 1/4	85 5/8
Roggen: Dezember	143,25	142,25
" Mai	146,75	147,—
" Juli	—,—	—,—
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	32,30	32,20

Wechsel-Diskont 4 pCt., Lombard-Zinsfus 5 pCt.



Polizeiliche Bekanntmachung.

Durch die Allerhöchsten Kabinets-Ordres vom 24. November 1801 und 18. Januar 1803 ist **das öffentliche Ausstellen von Leichen** der an ansteckenden Krankheiten verstorbenen Personen, **sowie das Oeffnen der Särge bei den Begräbnis-Zeremonien** als in der Gesundheit höchst nachteiliger Gebrauch **verboten** worden; Uebertreter dieser Verordnung haben die Festsetzung einer Geldstrafe von fünfzehn Mark, im Nichtbeitreibungsfalle entsprechende Haft zu gewärtigen.

Da diese Verordnung nicht überall beachtet zu werden scheint, so bringen wir sie zur strengsten Befolgung in Erinnerung.

Thorn, den 4. Dezember 1901.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Der Verkauf von Nachlaßgegenständen findet

am Freitag, den 13. Dezember d. Js., von vormittags 10 Uhr ab im Bürger-Hospital hierselbst

statt.

Kauflustige werden hiermit ergebenst eingeladen.

Thorn, den 6. Dezember 1901.

Der Magistrat.
Abteilung für Armensachen.

Bekanntmachung.

Es wird daran erinnert, das zur Vermeidung der gesetzlichen Strafen nach Tarifstelle 48 des Stempel-Gesetzes vom 31. Juli 1895 die während der Dauer des Kalenderjahres 1901 ist Geltung gewesenen, schriftlich beurkundeten Pacht um Miete pp. Verträge über unbewegliche Sachen, sofern der verabredete Pacht- und Wertzins pp. mehr als 300 Mk. beträgt, von dem Verpächter, Vermieter pp. in ein von allen Haupt-Zoll- und Haupt-Steuer-Aemtern, Zoll- und Steuer-Aemtern und Stempelverteilern unentgeltlich zu beziehendes Pacht- (Mieth-) pp. Verzeichnis einzutragen sind, und dieses bis zum Ablauf des Januar 1902 der zuständigen Steuerstelle zur Versteuerung vorzulegen ist.

Thorn, den 30. November 1901.

Königliches Haupt-Zoll-Amt.

20000 Mk.

II. Stelle auf ein Geschäftsgrundstück sofort gesucht.

Offerten unter **A. B. C. D.** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

12000 Mk.

werden auf sichere Hypothek per sofort **gesucht.** Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

500 Mark

werden auf ein ländliches Grundstück zur sicheren Stelle gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

Lehrlinge

verlangt **A. Wittmann**, Schlossermstr

Ich suche für mein **Getreide- und Futtermittelgeschäft** per sofort oder per 1. Januar einen

Lehrling

mit guten Schulkenntnissen.

Samuel Wollenberg.

1 Buchhaterin,

(Anfängerin) **sucht** zum 1. Januar Stellung. Offerten unter **O. R.** postlagernd Thorn.

Buchhalterin

Anfängerin **sucht Stellung** p. 1. Jan. Offerten unter **S. H. 36** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Eine alleinstehende ältere Dame,

in Landwirtschaft erfahren, wird **als Mitbewohnerin** (mit einer Försterfamilie) gesucht. Honorar nach Uebereinkommen. Offerten unter **A. K.** an die „Ostdeutsche Zeitung", Thorn.

Tüchtige Aufwärterin

kann sich melden

Seglerstraße 9, Ecke Araberstr.

Als Kochfrau

empfiehlt sich

Frau Schreiber,
Schuhmacherstr. 24, I.

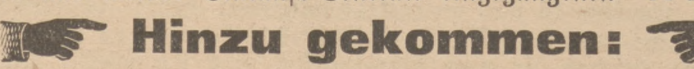
Pianoforte-

Fabrik **L. Herrmann & Co. Berlin,** Neue Promenade Nr. 5, empfiehlt ihre Pianinos in kreuzsaitiger Eisenkonstruktion, höchster Tonfülle und fester Stimmung. Versand frei, mehrwöchentliche Probe, gegen baar oder Raten von 15 M. monatlich an ohne Anzahlung.

Preisverzeichniss franco.

Fortsetzung des Extra-Verkaufs!

Infolge weiterhin aus meiner Einkaufs-Centrale eingegangenen **Waren-Massen.**



ca. 500 Paar Winterhandschuhe

für **Damen** und **Kinder** in **farbig, weiß** und **schwarz, gestrickt** und **Tricot, mit und ohne Knöpfen,** reeller Wert bis 1.25 Mk.,

durchschnittlich jedes Paar 35 Pf.

ca. 600 Paar Glacé-Handschuhe

für **Damen, mit Knöpfen, schwarz, weiß** und **farbig,** vorzügliche Qualitäten in allen Grössen

jedes Paar 115 Pf.

Versäumen Sie nicht die Gelegenheit, Ihren Weihnachtsbedarf bei mir zu decken!

Sie ersparen Geld!

Alfred Abraham,

31 Breitestrasse 31.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste bringen wir unsere

Lieblingsspiele

für Jung und Alt in empfehlende Erinnerung. Durch ihre künstlerische Ausarbeitung und solide Ausstattung, sowie ganz besonders durch die Gediegenheit ihres Inhaltes, haben sich diese Spiele in der deutschen Familie mit Recht eingebürgert.

Gesellschaftsspiele für Jung und Alt, Beschäftigungsspiele, Denkspiele, Brettspiele etc.

Reich illustrierter Katalog hierüber mit Attesten u. Gutachten aus allen Kreisen versendet **gratis**



der Spielverlag von **Otto Maier** in **Ravensburg.**



C. G. Dorau,

THORN
neben dem kaiserl. Postamt
Gegründet 1854
empfiehlt

Reise- und Gehpelze für Herren,
Damenpelze,
Pelzjoppen,
Pelzdecken,
Pelzmützen.

Umarbeitungen und Renovierungen werden in kurzer Zeit ausgeführt. Bestellungen erbitte rechtzeitig.

Es hat

schon mancher mit Rattenvertilgungsmitteln schlechte Erfahrungen gemacht. Wer wirklich sich vor Enttäuschungen bewahren will, wer sein Gehöft, seine Stallungen, Vorratsräume in wenigen Stunden von Ratten und Mäusen befreien will, der kann nichts anderes wählen, als das von den schädlichen Nagetieren mit wahrem Heißhunger gefressene, staunend wirkende, für Haustiere, Geflügel ungiftige Mittel **„Es hat geschnappt."** Ueberall zu haben à Karton 50 Pfg. und 1 Mark. Die Wirkung ist staunenerregend.

Wer den Erfolg sieht, sagt sicher: „Es hat **geschnappt!**"

In Thorn bei Apotheker **A. Pardon, F. Koczwara** Nachf., Drog., **Bruno Bauer, Hugo Claas** Drog., **Anton Koczwara,** Zentral.-Drog. Elisabethstr. 12, **Paul Weber,** Drog. Breitestraße 26 und Culmerstr. 1, in **Mocker** bei **B. Bauer,** Drog.

Bilder

werden sauber u. billig eingerahmt. **Grosse Auswahl** in modernen **Gold- und Politur-Leisten** bei

Robert Malohn, Glasermstr.
Araberstraße 3.

I. Etage, Schillerstr. 19, 4 Zim. u. Zb v. 1./10. z. Näh. Altst. Markt 27, III.

Möbl. Parterrezimmer sofort zu vermieten Tuchmacherstr. 24.

2 elegant möblierte Vorderzimmer nebst Klavierbenutzung, mit oder ohne Burschengelaß zu vermieten Schillerstraße 8, II.

Die Eröffnung der

Weihnachts-Ausstellung

erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen.

Mein Lager bietet nach jeder Richtung hin grosse gediegene Auswahl.

Bilderbücher von einfachster Art bis zu hochfeiner Ausstattung. Jugendschriften für Knaben und Mädchen für das Alter bis zu 7 Jahren und für das Alter von 8--12 Jahren. Bücher für die reifere männliche und weibliche Jugend. Geschenklitteratur für Erwachsene, als: Sämtliche Classiker, Gedichtsammlungen, Erzählungen, Romane, Prachtwerke, Litteraturgeschichten, Geschichts- und geogr. Werke. Briefwechsel, Kunstgeschichtliches, religiöse Werke. Gesangbücher, Atlanten, Globen, Kunstkalender, Musikalien, Albums und Mappen für jegliche Zwecke. Kunstwerke und gerahmte Bilder, Papierausstattung etc. etc. etc.

Halte mein Lager bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

E. F. Schwartz.

Unterricht in allen Schulfächern erteilt **M. Roggatz,** gepr. Lehrerin, Elisabethstr. 10, 2 Tr.

Thorner Schirmfabrik



Brücken- und Breitenstraße-Ecke.
Stets Neuheiten in
Sonnen- und Regenschirmen.
Reichhaltige Auswahl in
Fächern und Spazierstöcken.
Größtes Lager am Platze.
Reparaturen sow. Beziehen der Schirme schnell, sauber und billig.

Neue Gänsefedern zu haben Schillerstr. 14, II.

Echte prima goldgelbe Sprotten,

täglich frisch aus dem Rauch, Pfund 50 Pfg., Kiste ca. 4 Pfd. 1,50 Mk., 4 Kisten 5 Mk. empfiehlt

Ad. Kuss, Schillerstraße 28.

Stand auf dem Wochenmarkte: Eingang zum Rathause.

Rüdigsheimer

Speisekartoffeln

(magnum bonum) liefert frei Haus

Robert Tilk.

Proben im Komptoir erhältlich

Pferdemöhren,

Zentner 90 Pfg., verkauft **Block** Schönwalde, Fernsprecher 141.

Meine **Weihnachts-Ausstellung** bringe in gefällige Erinnerung.

H. Hoppe, geb. **Kind,** Breitestraße 32 I, gegenüber Herrn Kaufmann Seelig.

Puppenperrücken auf Bestellung.

Alte Fenster u. Thüren

zu verkaufen **Gerechtestraße 10.**

Fahnen Reinecke, Hannover.

Reiche Heirat vermittelt **Frau Krämer, Leipzig.** Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf.

Thorner Marktpreise

am Freitag, d. 6. Dezember 1901.
Der Markt war nur mäßig beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Weizen	100 Kg.	16	50	18	—
Roggen	"	14	60	14	80
Gerste	"	11	20	12	60
Hafer	"	13	40	14	—
Stroh	"	10	—	—	—
Heu	"	9	—	10	—
Kartoffeln	50 Kg.	1	30	2	30
Rindfleisch	Kilo	1	—	1	30
Kalbfleisch	"	—	80	1	20
Schweinefleisch	"	1	30	1	50
Hammelfleisch	"	1	—	1	20
Karpfen	"	—	—	—	—
Zander	"	1	20	1	40
Aale	"	—	—	—	—
Schleie	"	—	—	—	—
Hechte	"	—	80	1	20
Bressen	"	—	50	—	80
Barsche	"	—	50	—	80
Karauschen	"	—	—	—	—
Weißfische	"	—	15	—	30
Zwiebel	"	—	15	—	—
Mohrrüben	"	—	8	—	10
Puten	Stück	4	—	6	—
Gänse	Stück	3	50	7	—
Enten	Paar	3	—	5	—
Hühner, alte	"	1	—	1	60
" junge	Stück	—	90	1	50
Tauben	Paar	—	60	—	70
Hasen	Stück	2	50	3	—
Butter	Kilo	1	80	2	80
Eier	"	3	20	4	80
Aepfel	"	—	30	—	60

Hotel du Nord.

Neue Sendung von **Fürstenberg-Bräu.**

3/10 Liter 20 Pfg. empfiehlt **W. Moebius.**

Heute Sonnabend,

abends 6 Uhr



Frische Grütz-, Blut- und Leber-Würstchen

bei **W. Romann,**
Breitestr. 19. Wurstfabrik.

Ein Laden

von Herrn **Preiss** zum Uhrengeschäft benutzt, ist vom 1. April 1902 zu vermieten. **A. Kotze, Breitestr. 30.**

Die erste Etage

im Eckhause ist zu vermiethen.

Herrmann Dann.

Eine herrschaftliche

Wohnung

Bromberger Vorstadt, Schulstr. 10/12 von 6 Zimmern u. Zubehör, Pferdestall versetzungshalber sofort od. später zu vermieten.

G. Soppart, Bachestraße 17.

Wohnung

Bromberger Vorstadt, Schulstraße 15 von 2 Zimmern an ruhige Mieter sofort zu vermieten.

G. Soppart, Bachestraße 17

1 Wohnung, 4 Zim., Kab., Küche, Badekab., all. Zub. und mit Gaseinrichtung ist zu verm **J. Cohn, Breitestraße 32.**

1 freundl. möbl. Vorderzimmer sofort billig zu vermieten Coppernicusstraße 24,

1 frdl. möbl. Vorderzimmer von sogleich zu verm. **Araberstr. 5.**

Möbliertes Zimmer

zu vermieten **Araberstraße 16.**

Möbl. Wohn. mit u. ohne Burschengelaß zu verm. **Gerstenstr. 6, I r.**

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 8. Dezember.

Altstädt. evangel. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Stachowitz.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Derselbe.
Abends 6 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Jacobi.
Kollekte für den Jerusalem-Verein und das syrische Waisenhaus in Jerusalem.

Neustädt. evangel. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Superintendent Waubke.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.
Vor- und Nachmittag Kollekte für das Krankenhaus der Barmherzigkeit Königsberg.

Evang. Garnisonkirche.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven.

Evangel.-luth. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Nachm. 3 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pastor Wohlgemuth.

Reformirte Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in der Aula des Kgl. Gymnasiums.
Herr Prediger Arndt.

Baptisten-Kirche Heppnerstr.
Vorm. 9½ Uhr und Nachmittag 4 Uhr: Gottesdienst.

Mädchenschule Mocker.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.
Kollekte für das Krankenhaus der Barmherzigkeit in Königsberg.

Evangel. Kirche zu Podgorz.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Schule in Rudak.
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst.
Herr Prediger Krüger.

Schule in Stewken.
Vorm. 10½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Prediger Krüger.

Deutscher Blau-Kreuz-Verein.

Sonntag, den 8. Dezember 1901.
Nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag von **S. Streich** im Vereinssaal, Gerechtestraße 4, Mädchenschule.

Synagogale Nachrichten.

Sonnabend, 10 Uhr:
Neumondsweiche und Predigt.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 287
der Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Sonnabend, den 7. Dezember 1901.

Auszüge aus dem Bericht von Miß Houbhouse über das Bloemfonteiner Lager.

Die Zeltlager.

Man muß sich die Hitze außerhalb der Zelte und die erstickende Luft innerhalb dieser vorstellen! Wir saßen in dem Zelt von Frau B. auf den zusammengerollten Khakidecken. Die Sonne glühte durch das einfache Segeltuch und die Fliegen lagen dick und schwarz auf allem; kein Stuhl, kein Tisch, noch irgend ein Raum für etwas; nur eine tannene Kiste am Ende des Zeltes diente als kleine Speisekammer. In diesem dünnen Zelt lebten Frau B.s fünf Kinder (drei davon ganz erwachsen) und ein kleines Kaffern-Dienstmädchen. Viele Zelte haben mehr Bewohner. Mrs. P. und Mrs. R. und viele andere kamen herein und erzählten mir ihre Geschichte und wir lachten und weinten zusammen und plauderten in schlechtem Holländisch und Englisch miteinander den ganzen Nachmittag. In regnerischen Nächten strömt das Wasser durch das Segeltuch in die Hütte, durchnäßt die Decken, welche unmittelbar auf der Erde liegen. Um zu verstehen, was das bedeuten will, muß man den Regen jener Gegenden kennen! Während wir da saßen, kroch eine Schlange herein. Sie sagten, es wäre eine sehr giftige Natter, rannten alle davon, und ich versuchte das Tier mit meinem Schirm anzugreifen. Ich konnte den Gedanken nicht ertragen, daß das Tier die auf der Erde Schlafenden noch später stören würde. Nach einem kleinen Kampfe verwundete ich es und dann kam ein Mann mit einem Hammer und tötete es.

Die wunderbaren Frauen.

Frau P. ist sehr ruhig und tapfer. Sie besitzt sechs Kinder, von 15 Jahren bis 2 Jahren, und sie weiß nicht, wo irgend eines von ihnen ist. (Drei Monate später war sie, mit Ausnahme von 2 Kindern mit den übrigen vereint.) Sie wurde von ihnen einfach weggenommen; ihr Mann ist irgendwo in Bloemfontein verhaftet, und es ist ihm nicht erlaubt, sie zu sehen. Sie erwartet in ungefähr drei Wochen ihre Entbindung und doch muß sie auf dem Boden liegen, bis sie steif und wund ist; seit zwei Monaten hatte sie nichts, worauf sie sich setzen konnte, sondern mußte auf einer zusammengerollten Decke kauern. Ich war sicher, daß sie wünschen würde, daß sie eine Matratze hätte, und ich fragte sie, ob sie eine annehmen wollte. Sie war sehr dankbar dafür und ich rastete nicht, bis ich ihr gestern eine bringen konnte. All' ihre Kinderwäsche war zu Hause bereit gelegt, aber alles ist verloren. Dies ist ein einzelner Fall, aber ganz gewöhnlich unter hunderten. Diese Frauen sind wunderbar; sie weinen sehr wenig und klagen nie. Die Höhe ihrer Leiden, der erlittenen Unwürdigkeiten, der Verluste und Angstgefühle scheinen sie hoch über Thränen zu erheben. Diese Menschen, welche behagliche, sogar luxuriöse Heimstätten hatten, sind harten Entbehrungen ausgesetzt und müssen sehen, wie sie ihr schreckliches Los ertragen können; nur wenn sie ihrer Kinder gedenken, flammen ihre Gefühle auf. Frau M. hat z. B. sechs Kinder im Lager, zwei im Typhushospital, und vier krank im Zelt. Sie erwartet auch ihre Entbindung bald. Ihr Mann ist in Ceylon. Sie ist vermögend und würde gerne für sich in der Stadt oder in der Kolonie für sich sorgen, wo sie Verwandte hat, am liebsten würde sie in ihre Farm zurückkehren. Die Farm wurde nicht verbrannt, nur die Einrichtung zerstört; aber sie muß hier ihre kranken Kinder pflegen. Um ihretwillen bat sie mit Thränen, daß sie entlassen werden möchte.

Die Grausamkeit der „Lager“.

Dieses Lager-System ist geradezu als eine Grausamkeit zu bezeichnen, welche nie wieder aus den Erinnerungen des Volkes ausgelöscht werden kann. Am härtesten sind davon die Kinder betroffen, welche durch die entsetzliche Hitze und durch die ungenügende und ungeeignete Nahrung zu Grunde gehen. Was immer geschieht, was immer auch durch die Behörden gethan wird — und diese thun, wie ich glaube, das Mögliche mit geringen Mitteln —, es ist alles nur ein erbärmlich kleines Pflaster auf eine große Wunde. Tausende, denen die physische Widerstandskraft mangelt, kommen in Lebensverhältnisse, welche sie nicht zu überdauern vermögen; sie müssen darin untergehen. Es giebt Fälle, in welchen ganze Familien eingezogen und dann auseinandergerissen werden, so daß die Einzelnen nichts mehr von einander wissen.

Wollen Sie versuchen, auf irgend eine Weise diese Lage der Dinge in England an die Oeffentlichkeit zu bringen und derselben die Frage aufzunötigen, was mit diesen Leuten zu geschehen hat? Die Zahl derselben muß 15 000 weit übersteigen.*) Sehr Vereinzelte sind im Besitz von Mitteln; die meisten sind gänzlich ruinirt und besitzen keinen Pfennig mehr. Die öffentliche Meinung könnte auf zweierlei Weise ihnen beistehen: entweder indem sie die Behörden dazu veranlaßt, oder durch freiwillige, private Wohlthätigkeit.

(Fortsetzung folgt.)

*) Im September 1901 waren es bereits 38 022 Frauen und 54 325 Kinder. Seit dem 1. Jüni 1901 waren bis September von den Kindern 5209 gestorben. Im Oktober betrug die Sterblichkeit der Kinder 43 pCt.

Ueber Korpulenz.

Niemand wird bezweifeln, daß die Korpulenz etwas Unschönes ist. Sie verwischt nicht nur die natürlichen Konturen des Körpers, verdirbt also nicht nur die ästhetische Wirkung desselben, sondern bereitet dem glücklichen Inhaber auch eine Unzahl von Unbequemlichkeiten, die sich bis zur Quälerei steigern. Es ist daher psychologisch leicht zu erklären, daß der korpulente Herr oder die korpulente Dame heftig danach trachtet, von dieser Pein erlöst zu werden. Die Unbeholfenheit der Bewegungen, leichtes Schwitzen, baldiges Ermüden, häufiges Herzklopfen, Kurzatmigkeit: alles das sind Plagen, die jenen Befreiungswunsch immer intensiver werden lassen. Man greift daher zu allen nur möglichen und unmöglichen Entfettungskuren. Leider aber begeht man meistens den Fehler, nicht vorher einen Arzt um Rat zu fragen, weil man in den Wahne lebt, daß eine solche Kur, wenn sie auch nichts nütze, so doch auch nichts schaden könne. Aber weit gefehlt! Im Gegenteil. Die einfache Ueberlegung muß uns doch schon sagen, daß eine derartige Kur, die den Zustand des ganzen Körpers so beträchtlich zu ändern imstande ist, daß diese auch auf die edleren Organe eine Rückwirkung haben muß. Das bei Fettleibigen am meisten belastete Organ ist nun das Herz. Der übermäßige Fettgehalt des Körpers ist etwaigen Kreislaufsstörungen sehr günstig, und da der Widerstand im Blutgefäßsystem ein größerer als normal ist, so werden bei Korpulenten schon an und für sich an das Herz sehr große Anforderungen gestellt. Werden diese Anforderungen nun noch durch Gewaltkuren (Marienbader Pastillen oder Casteiungen nach Schweninger) verstärkt, so kann sehr leicht eine schwere Störung am Herzen auftreten, was sogar fast stets die Folge davon ist. Ein solcher Patient bezahlt vorher eine derartige Gewaltkur stets mit völliger Kräfteerschlaffung und oft mit einer gefährlichen Erkrankung der Herzmuskeln. Nun soll hiermit nicht gesagt sein, daß man von Anfang an auf jede Entfettungskur zu verzichten habe — das würde den Damen und (seien wir ehrlich) auch den Herren ihre „Eitelkeit“ nicht erlauben — sondern man soll an der Hand eines Arztes eine Kur einschlagen, die unserer Individualit t, unserem Kräftezustand 2c. angemessen ist. Die Tendenz jeder solcher vernünftigen Kur wird sein: „festine lente“, wie der Lateiner sagt, oder wie wir sagen: „Eile mit Weile“.

Kleine Chronik.

* **Der König der Riesen.** Die Franzosen werden demnächst mit einem Riesen Bekanntschaft machen, der, um sportlich zu reden, den Rekord der Länge hält, somit der König unter den Riesen von heutzutage. Er hat ferner die gewiß sehr schätzenswerte Eigenschaft, sozusagen ein self-made man zu sein, mit anderen Worten, er ist gleichsam auf eigene Faust Riese geworden, da weder sein Vater noch seine Mutter das Normalmaß überschreitet. Er kommt aus Amerika, dem Stammlande der kolossalen Dimensionen, ist aber kein Yankee, sondern ein Canadier mit einem französischen Namen: Edouard Beaupre und zählt 18 Jahre. Sein Längemaß beträgt 2 m 34 cm. Im 18. Jahrhundert gab's einen Riesen, der noch höher war; das war der Irländer Charles Byrne, der im Jahre 1783, 22 Jahre alt, gestorben ist; er maß 2 m 68 cm. Man bewahrt sein Skelett in der Medizinischen Gesellschaft in London auf. Vielleicht interessiert die folgende kleine Tabelle der zeitgenössischen Riesen, nach ihrer Größe geordnet. Der Franzose Hugo mißt 2 m 29 cm und wiegt 204 kg, der Schweizer Constantin mißt 2,24 m, dann kommen die Deutschen Herold und Oswald Ballins und die Engländerin Lady Amma, alle drei 2,19 m hoch. Erwähnt sei noch der Chinese Chang-Ye-Tsing, der sich in Paris im Jahre 1878 und sodann in ganz Europa zeigte. Er war 2,32 m hoch. Der Kanadier Beaupré wiegt 194 kg. Er verbrachte den Sommer in Buffalo, wo er in der Ausstellung eine der Sehenswürdigkeiten war, und begab sich dann nach Montreal. Man vermutet, daß sein erster Besuch der Stadt Rouen gelten wird. Vielleicht spielt da der Umstand mit, daß ein Bewohner dieser Stadt namens Saint-Ouen de Pierrecourt ein bedeutendes Legat hinterlassen hat, welches dazu dienen soll, Ehen unter Riesen zu begünstigen. Der spekulative Impresario Beaupres, Mr. Patenaude, versteht sich übrigens darauf, für sein „Ausstellungsobjekt“ Reklame zu machen. Er arrangirte nämlich in einem Schaufenster eines Lieferanten Beaupres in Montreal, Rue Craig, eine kleine Ausstellung der Schuhe, Hemden, Beinkleider und Hüte des Riesen und erzielte damit einen solchen Zulauf, daß in der genannten Gasse die Zirkulation stundenlang stockte.

Literarisches.

(Ueber die bei der Schriftleitung eingegangenen Bücher behalten wir uns Besprechung nach Auswahl vor. Zurücksendungen erfolgen nicht.)

Ernst v. Wolzogen, Die Gloriahose. Illustriert von Fritz Reiß. 31.--35. Tausend. Geh. 1 Mk., in Lederband 2,50 Mk. Verlag von Carl Krabbe in Stuttgart.

Ernst v. Wolzogen, Ein königliches Weib und andere Geschichten. Mit Illustrationen von F. v. Reznicek. 31.—35. Tausend. Geh. 1 Mk., in Lederband 2,50 Mk. Verlag von Carl Krabbe in Stuttgart.

Kein Wunder, daß Ernst v. Wolzogen ein berühmter Mann geworden ist, hat er die deutsche Litteratur doch gleich in „Gloriahosen“ betreten! Behaglicher, sonniger Humor spricht aus jeder Zeile und wer das Lachen sonst im Leben verlernt hat, der wird es bei der Lektüre dieser heiteren Geschichten wieder lernen. Die Ausstattung, namentlich der farbigen Bilder, ist brillant.

In jener vornehmen Ausstattung, welche der Verlag von Carl Krabbe in Stuttgart seinen illustrierten Ausgaben von Schriften bedeutender deutscher Autoren verleiht, liegt ein neuer Band von **Richard Voß** vor: „**Der Adonis vom Molarathal** und andere Novellen“. (Illustriert von Carl Zopf. Geh. 2 Mk., in Lederband 3,50 Mk.) Alle drei Erzählungen, die der Band enthält, bewegen sich auf italienischem Boden, doch tragen sie nicht düsteren Charakter, wie dies häufig bei den römischen Geschichten des Dichters der Fall ist, sondern lassen vielmehr den Humor walten, der allerdings in der Titelnovelle, die von der schweren Enttäuschung einer amerikanischen Milliardärtochter berichtet, einen bitteren Beigeschmack hat. Fröhliche Laune ist dagegen das Gepräge der anderen beiden Histörchen, die lustige Einblicke in den italienischen Volkscharakter gewähren.

Selbstliebe.

Roman von Constantin Harro.

33] (Nachdruck verboten.)

Mechanisch fast hatte sie das Kouvert abgerissen. Sie las:

„Mein hochverehrtes Fräulein!

Vielleicht beten Sie die Schönheit an, weil Sie selbst schön sind und Ihr Schönheitsgefühl es Ihnen so befiehlt. Und weil ich Ihnen gern noch eine Freude machen möchte, ehe ich scheide, sende ich Ihnen meine letzten Grüße durch meinen Freund Liebenau, von dem man sagt, daß er ein Frauenliebling ist.

Sie sehen, ich bin völlig selbstlos bis zum letzten Augenblick. Sie hätten es immerhin mit mir wagen können, ohne in der Ehe Enttäuschungen zu erleben. Enttäuschungen, sagt man, ertragen sich besser vor der Ehe! Nun, sei dem, wie ihm wolle! Ich bin ein schlechter Spieler in der Narrenkomödie: Leben genannt. Und mit meinen schönsten Grüßen melde ich Ihnen, daß eine kleine, unscheinbare Kugel mir gewähren wird, was Sie mir versagten: Glück! Das Glück wenigstens, nicht mehr schauspielern zu müssen! Beim Lesen dieses Briefes gedenken Sie, bitte, freundlich eines Toten.

Ewig

Ihr

Bruno Stein.“

Ein irrer, gellender Schrei weckte Frau von Krosinsky, die im Nebenzimmer auf dem Sofa lag, aus ihrem Halbschlummer.

Als sie sich soweit ermuntert hatte, daß ihr klar wurde, Etta habe geschrieen und ein dumpfer Fall sei dem Schrei gefolgt, stürzte sie zu Etta hinein.

Sie lag auf dem Boden, leichenblaß, ohne Besinnung. Bruno Steins Brief hatte sie weit von sich geschleudert.

Dreizehntes Kapitel.

„Nicht einmal ein paar armselige Rosen!“

An allen Wegen, auf allen Stegen blühten sie. An den Häusern und Balkonen der Vorstadt rankten sie empor, in den städtischen Anlagen prangten sie in allen Farben, und des Abends schwebte ein Duftmeer über den Gärten, in denen sie langsam ihre bunten Kelchblätter verstreuten.

„Rosen, kaufen Sie Rosen!“ riefen die Mädchen auf der Straße und boten den Vorübergehenden ihre weißen und roten Sträußchen dar. Etta von Krosinsky aber mußte in der Rosenzeit ohne Rosen leben. Sie trug keine an der Brust, sie kaufte keine für ihr Zimmer, und der, von dem sie die leuchtende Liebesblume als Geschenk erzwingen wollte: er gab sie ihr nicht.

Und Etta von Krosinsky klagte ihrer Mutter mit zuckenden Lippen:

„Nicht einmal ein paar armselige Rosen hat Liebenau für mich!“

Krosinskys waren noch in dem heißen, staubigen Köln geblieben. Sie hatten zwar die lärmvolle Pension Huber mit einem stilleren, im Garten gelegenen Asyl vertauscht, sonst aber in ihrer einförmigen Lebensweise nichts geändert.

„Er wird nie Rosen für Dich haben“, äußerte die erzürnte Mutter auf Ettas Klagen. „Siehst Du denn nicht, daß dieser Mann nur sich selbst vergöttert? Gehen wir doch endlich fort aus dieser Stadt, die uns nur Unheil bringt. Mir brennt der Boden unter den Füßen. — Hier kann ich Bruno Steins entsetzliches Ende nicht vergessen . . . Und auch Du leidest, Etta. Du gestehst es nur nicht ein. Wer hindert uns denn jetzt, ein Modebad aufzusuchen oder meinetwegen auch nur einen an Naturschönheiten reichen Ort? Sollten wir nicht Zerstreuungen suchen, um diese letzten traurigen Eindrücke endlich zu überwinden?“

„Ich kann Dir nicht Unrecht geben, Mutter, aber . . .“

Etta sah traurig in den blühenden Garten hinaus.

„An Geld fehlt es uns doch nun nicht mehr“, fuhr Frau von Krosinsky dringender fort. „Finde endlich Deine Energie wieder, liebes Kind . . . Wie hältst Du es überhaupt hier noch aus?“

„Laß mich nur, Mutter. Ich bin so müde. Wozu reisen? Es ist anderswo auch nicht besser.“

Die Mutter grollte:

„O, an den Tagen, an denen sich Herr von Liebenau pflichtschuldigst nach unserem Befinden erkundigt, da bist Du nicht ein bißchen müde. Das ist dann Deine Rosenzeit! Da weißt Du zu entzücken durch Reize, die ich bisher nicht an Dir kannte, da entwickelst Du eine Zartheit und Innigkeit des Empfindens, die geradezu rührend wirken . . . Er aber, Dein Abgott, er plaudert wohlgemut das Blaue vom Himmel herunter. Und geht er nach einem Stündchen, so hat er schon draußen im Garten ein leichtes Liedchen auf den schön geschwungenen Lippen . . . Der herzlose Wicht!“

„Keine Schmähungen, Mutter“, bat Etta leise.

Aber doch stampfte in der nächsten Minute ihr Fuß den Boden, im Trotz stieß sie die Worte hervor:

„Ja, ich bin eine Närrin! Ich kann mich nicht losmachen von diesem gräßlichen Ort . . . Warum? Weil ich leben muß, wo er lebt! — — Das ist also die Liebe, die große, die wunderreiche, die ich Tag und Nacht ersehnte, und die mir jetzt nur Schmerzen zu tragen giebt? — — Ach, Mutter, ich kann es nicht glauben, daß ich diesem Manne nichts bin! Vielleicht nur der Blume gleich geachtet, die er morgens ins Knopfloch steckt, um sie eine Stunde später in den Staub zu werfen!“

„Habe ich Dich nicht genug gewarnt?“ fragte Frau von Krosinsky wehmütig.

„Aber Du hörst nicht auf mich. Ach, glaube mir, Herr von Liebenau hat wirklich die Rolle eines Rächers übernommen! Er wird Dich verlassen, wenn er seinen Zweck bei Dir erfüllt sieht . . . Fliehe Du vor ihm, wenn Du Dich nicht sehr stark fühlst. Lasse ihn nicht erst über Dich spotten.“

„Ja, Bruno Stein ist gerächt“, bekannte Etta. „Er hat mir einen Peiniger geschickt, der über alles Maß straft. Was thut es, daß ich diesen Peiniger liebe? Seine Streiche thun nur doppelt weh.“

„Wo ist Dein Stolz hin, Mädchen?“ rief Frau von Krosinsky beinahe verzweifelt. „Raffe Dich doch auf! Liebenau fühlt nichts für Dich.“

„Doch, Mutter! Zuweilen trifft mich ein Blick seiner Augen, der mein Herz mit tausend Wonnen erfüllt. Ich möchte zuweilen einen Eid darauf ablegen, daß ich geliebt bin, wie keine sonst.“

„Und Du vergißt ganz den lachenden Uebermut, den er Dich wie ein beleidigendes „Nichtkennen“ fühlen läßt, sobald er Deiner sicher zu sein glaubt? Ein gemütloser Mensch, der nur sich anbetet!“

(Fortsetzung folgt.)

Eine unerwartete Entdeckung.

Kriminalnovelle von Dr. L. Lange, Geheimem Kriminalrat.

(Nachdruck verboten)

Eine Plauderei.

Hierüber mußte mir wieder Josepha Auskunft geben. Dieselbe lautete dahin, daß Herr Bartmal ihrer Herrin sehr den Hof mache. Sie ermutige ihn bald, bald behandle sie ihn wieder kühl. Zu einer Erklärung seinerseits sei es wohl noch nicht gekommen.

Bartmal war eher häßlich als hübsch zu nennen, auch nicht gerade geistreich, wie ich zu bemerken Gelegenheit hatte, nachdem ich in meinem Café in dem er bisweilen die Zeitungen zu lesen pflegte, in unauffälliger Weise seine Bekanntschaft gemacht hatte. Reich war er auch nicht. Sein Vermögen war bei der Bank angelegt und belief sich auf etwa dreißigtausend Mark. Seine Stelle war, wenn er auch kaum eine Kündigung zu befürchten hatte, doch keine absolut sichere — was konnte sie von ihm erwarten? Sie, die selbst bei der Bank Wertpapiere in der Höhe von mehr als vierzigtausend Mark deponirt, also Nahrungssorgen in keinem Fall zu befürchten hatte? Die Sache war nicht klar!

Vielleicht würde sie es, wenn ich ihren geheimnisvollen Besucher ermittelte. Als er wieder bei ihr war, stieg ich, durch einen falschen Bart und eine schwarzblaue Brille einigermaßen entstellt, die Treppen hinauf und faßte an der Straßenecke, die er bei seinem Heimwege passierte, Posto. Ich mußte ziemlich lange warten. Als er erschien, trat ich in einen Hausflur, ließ ihn vorübergehen und folgte ihm dann. Es war nicht leicht, ihn zu observieren, ohne sich zu verraten. Er blieb bisweilen stehen, ging bald rasch, bald langsam, schaute sich häufig um — kurz, ich hatte alle Mühe, ihn nicht aus den Augen zu verlieren, ohne entdeckt zu werden, schöpfte aber aus seinem Benehmen auch die Ueberzeugung, daß ich es mit einem ganz geriebenen Burschen zu thun habe, der nicht zum ersten Male vor Verfolgung sich zu sichern suche. Er führte mich fast durch die halbe Stadt spazieren, ehe er in seinem Hause, unmittelbar neben der Volksbank gelegen, verschwand. An einer wenig beleuchteten Stelle, fest an einen Hauseingang gedrückt, blieb ich stehen, um zu sehen, ob er nicht etwa wieder herauskommen werde. Dies geschah nicht; nach etwa einer Viertelstunde öffnete sich das Fenster eines Parterrezimmers, er schaute hinaus, und da er niemand bemerkte, schloß er das Fenster wieder und entzündete eine Lampe. Noch blieb ich auf meinem Posten; erst nach einer weiteren Viertelstunde verließ ich denselben und versuchte, vom jenseitigen Trottoir, auf dem ich mich befunden hatte, einen Blick ins Fenster zu werfen. Dies war jedoch unmöglich, da die Gardinen dicht zugezogen waren.

Ich begab mich nun zum Polizeibureau und stellte fest, das der von mir Observierte als Chemiker Max Reichard, Aftermieter bei der verwitweten Rechnungsrätin Ubbelohde gemeldet war.

Am nächsten Morgen war ich wieder zeitig auf meinem Beobachtungsposten, zu dem ich ein in der Nähe der Bank gelegenes Cafe gewählt hatte, von dessen offenen Fenstern aus ich die ganze Straße überschauen konnte. Gegen acht Uhr verließ der angebliche Reichard seine Wohnung. Ich folgte ihm unauffällig, was sich bei dem um diese Jahreszeit ziemlich starken Verkehr leichter bewerkstelligen ließ als am Abend zuvor bei fast menschenleeren Straßen. Wieder führte er mich durch die halbe Stadt, öfters wieder dahin zurückkommend, wo er schon gewesen war, augenscheinlich in der Absicht, einen etwaigen Verfolger irrezuleiten. Endlich blieb er vor einem Hause der Dortmunder Straße stehen, blickte sich spähend um und schlüpfte dann hinein. Zwei Stunden ungefähr wartete ich; er verließ es nicht wieder.

„Du bist schlau, mein Junge, aber doch noch nicht schlau genug!“ dachte ich und — täuschte mich! Denn als ich mich endlich dem Hause näherte, sah ich, daß es zwei Ausgänge hatte. Er hatte jedenfalls den entgegengesetzten benutzt.

Für den Fall, daß er wider mein Erwarten mein Nachgehen bemerkt haben und deshalb diese List angewendet haben sollte, wechselte ich mein Kostüm und meinen Bart, setzte an Stelle der blauen Brille ein Pincenez auf und ging nach seiner Wohnung neben der Volksbank. Seiner Wirtin stellte ich mich als Versicherungsagent vor, verwickelte sie in ein Gespräch und erfuhr, als ich mich erkundigte, ob ich nicht vielleicht ihren Mieter versichern könne, daß dieser den ganzen Tag abwesend sei, da er in einer Fabrik zu thun habe. Er sei sehr fleißig; wenn er abends nach Hause gekommen sei, experimentiere er noch unten in einer von ihm für diesen Zweck gemieteten Kellerabteilung, um neue Farbstoffe zu erfinden. Er habe auch bereits die Herstellung eines solchen zu Patent angemeldet. Bisweilen sei er die ganze Nacht im Keller thätig.

Dieses Experimentieren war mir verdächtig; unwillkürlich brachte ich es mit der Herstellung der falschen Hundert-Mark-Scheine in Verbindung. Ich sagte der alten Dame, daß ich mich für solche Experimente interessiere, und fragte sie, ob ich das Laboratorium einmal sehen könne, aber sie sagte, daß dies nicht möglich sei, da er den Schlüssel stets bei sich trage. Dagegen ließ sich vorläufig nicht thun.

Mir blieb nichts anderes übrig, als am nächsten Tage meine mißlungene Verfolgung wieder aufzunehmen. Diesmal erreichte ich mein Ziel; das Manöver mit dem Durchgangshaus, das ich in E. nicht erwartet hatte, zog nicht mehr. Ich hatte mir auf dem Polizeikommissariat eine Liste derjenigen Häuser ausfertigen lassen, welche Durchgänge nach der anderen Seite haben; das jetzt, von meinem „Freund“ Reichard aufgesuchte gehörte nicht zu ihnen.

Umsomehr Veranlassung hatte ich, nichts zu übereilen, damit er nicht Verdacht schöpfe. Erst nach mehreren Stunden, in denen ich seine Hausthür nicht aus den Augen ließ, näherte ich mich derselben. Sie führte in eine jener modernen Mietkasernen, die wir Kriminalisten schon deshalb nicht leiden mögen, weil in ihnen niemand sich um den Anderen kümmert und es deshalb auch sehr schwer ist, zuverlässige Auskünfte zu erhalten. Indessen das Schicksal schien mir heute günstiger gesinnt zu sein als am vergangenen Tage; im Hausflur war der Portier mit Reinigungsarbeiten beschäftigt.

Um an ihn heranzukommen, machte ich von einem alten Trick Gebrauch; ich zog ein Markstück aus der Tasche und sagte ihm, ein Herr, der vor einigen Stunden in das Haus gegangen sei und als dessen Signalement ich ihm das des von mir Gesuchten gab, habe vor dem Hause sein Taschentuch herausgezogen und dabei dieses Markstück herausgeschleudert. „Anfänglich,“ fügte ich mit gut gespielter Treuherzigkeit hinzu, „habe ich es behalten wollen; aber es ließ mir doch keine Ruhe, ich will es abliefern.“

(Fortsetzung folgt.)

Handels-Nachrichten.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 5. Dezember 1901.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch hochbunt und weiß 750 Gr. 178 M.
inländisch rot 703—734 Gr. 158—168 Mk.
transito hochbunt und weiß 718—729 Gr. 133 Mk.
transito rot 737 Gr. 131 Mk.

Roggen: inländisch grobkörnig 726 Gr. 138 M.
transito grobkörnig 732 Gr. 101—102 M.

Gerste: inländisch große 650—721 Gr. 123—141 Mk.

Hafer: inländischer 136—151 Mk.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Amtlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 5. Dezember.

Alter Winterweizen 176—180 Mk., neuer Sommerweizen 170—176 Mk., abfallende blauspitzige Qualität unter Notiz, feinste über Notiz. — Roggen, gesunde Qualität 140—148 Mk. — Gerste nach Qualität 118—125 Mk., gute Brauware 126—131 Mk. — Erbsen Futterware 135—145 Mk., Kochware 180—185 Mk. — Hafer 130 bis 136 Mk.

Hamburg, 5. Dezember. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 % Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg pr. Dez. 7,15, per Jan. 7,27½, per März 7,45, per Mai 7,57½, per Aug. 7,82½, per Oktober 7,85.

Hamburg, 5. Dezember. Kaffee. (Vormittagsbericht.) Good average Santos per Dezember 35¼, per März 36½, per Mai 37¼, per September 38½. Ruhig, behauptet. Umsatz 1500 Sack.

Hamburg, 5. Dezember. Rüböl ruhig, loko 56. Petroleum lustlos. Standard white loko 6,95.

Magdeburg, 5. Dezember. Zuckerbericht. Kornzucker, 88 % ohne Sack 7,95—8,07½. Nachprodukte 75 % ohne Sack 6,00—6,35. Stimmung: Ruhig. Kristallzucker I. mit Sack 28,20. Brodraffinade I ohne Faß 28,45. Gemahlene Raffinade mit Sack 28,20. Gemahlene Melis mit Sack 27,70. Stimmung: —. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Dez. 7,20 bez., 7,17½ Gd., per Januar 7,27½ Gd., 7,32½ Br., per März 7,45 Gd., 7,50 Br., per Mai 7,57½ Gd., 7,60 Br., per August 7,80 Gd., 7,82½ Br. Ruhig.

Bekanntmachung.

Der bisher schon unter städtischer Aufsicht in dem sogenannten Maurer-Amtshause am Neustädtischen Markt eingeführt gewesene, leider aber von Arbeitgebern fast garnicht unterstützte

Arbeitsnachweis

wird behufs Erzielung besseren Erfolges in das **Rathaus** verlegt und mit dem **Einwohner-Meldeamt verbunden.**

Die bezügliche Thätigkeit dieser Geschäftsstelle beschränkt sich auf die **Vermittlung** von Arbeit für **ungelernte gewerbliche und landwirtschaftliche Arbeiter** einschließlich Arbeiterinnen, während der Stellennachweis für Handwerksgesellen in der Herberge der vereinigten Innungen in der Tuchmacherstraße bezw. für Maurer in der obenbezeichneten besonderen Herberge in der bisherigen Weise unter Aufsicht der Innungen (des Herbergs-Ausschusses) bezw. der Maurergesellen-Brüderschaft fortbestehen bleibt.

Die Vermittelung besteht lediglich in der **Bekanntgabe von Nachfrage und Angebot,** hinsichtlich der von Arbeitgebern der Stadt und von außerhalb angemeldeten Arbeitsgelegenheiten an die Arbeitsuchenden und hinsichtlich des Arbeitsangebots an die Arbeitgeber.

Die Arbeitgeber, die Gewerbetreibenden in Stadt und Land, die Landwirte der Umgegend und insbesondere des Landkreise sowie auch die arbeitgebenden Behörden werden **dringend ersucht,** ihren Bedarf an Arbeitskräften bei dieser städtischen Vermittlungsstelle anzumelden, sowohl im eigenen Interesse als auch behufs Unterstützung des Zweckes, den zeitweise unbeschäftigten Arbeitsuchenden leichter Gelegenheit zur Wiederbeschäftigung zu geben. Der Nachweis ist **unentgeltlich.**

Die Geschäftsstelle des Einwohnermeldeamts ist geöffnet wochentäglich vormittags von 8 bis 12 Uhr, nachmittags von 3—5 Uhr.

Thorn, den 2. Dezember 1901.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die **Kirchendienerstelle** bei der hiesigen altstädtischen evangelischen Kirchengemeinde soll wegen Kränklichkeit des jetzigen Inhabers möglichst bald anderweit besetzt werden, und fordern wir Bewerber auf, ihre bezüglichen Gesuche bis zum 15. Dezember cr. bei uns einzureichen.

Das jährliche Einkommen der Stelle beträgt neben freier Wohnung oder 90 Mark Wohnungsentschädigung ungefähr 350 Mark Für Bedienung der Kirchenöfen wird außerdem eine besondere Entschädigung gewährt.

Thorn, den 15. November 1901.

Der Magistrat.

Von einer großen Anzahl bekannter deutscher Männer aller Parteischattierungen ist folgender Aufruf erlassen worden:

Aufruf.

Deutsche Landsleute!

Schwer ruht die Hand Gottes auf dem Burenvolke. Zwei Jahre schon wütet in ihrem Lande der Krieg, die Farmen sind zerstört, die Fluren sind verwüstet, in Trümmern liegt, was sie dem Boden in harter Arbeit, der Wildnis in heißem Kampfe abgerungen.

Die Männer im Felde können solches Schicksal ertragen: In ihrem Arme ruht die Waffe. In dem Kampfe für Freiheit und Recht schweigt für sie der Anspruch auf ruhiges Glück.

Aber der Greis, dem die Waffe entsank, das Weib, dem das keusche Reich des Hauses gehört, das Kind, das hoffnungsfroh vom Leben goldene Früchte fordert — sie leiden und sterben heute in Elend und Not — denn erbarmungslos ist der Krieg und er kennt keine Schonung.

Doch in **uns** lebe das Erbarmen! Furchtbar sind die Qualen der Hilflosen, die, zusammengetrieben in schnell geschaffenen Lagern, kaum noch haben, womit sie ihre Blöße bedecken, die nicht wissen, womit sie den zehrenden Hunger stillen, die auf dem kalten durchnäßten Boden die Glieder ruhen, die wehrlos dahinsterben in Elend und Krankheit! Barmherzigkeit, werkthätige Liebe ist es, was wir fordern, Liebe, die sich nicht mit Worten genügt, sondern freudig mitteilt von der eigenen Habe. Wir wollen hier nicht prüfen, wo Recht und Unrecht ist in diesem furchtbaren Kampfe, wir wollen nur Schmerzen lindern, Wunden heilen!

In höchster Not wendet sich ein stammverwandtes Volk nicht an unsere Waffen, sondern an unsere Herzen!

Nicht die Vertreter einer Partei rufen Euch auf, sondern Männer **aller** Parteien. Denn die Barmherzigkeit wohnt nicht hier und nicht da, sie wohnt überall, wo deutsche Herzen schlagen.

Der deutsche Burenhilfsbund will dieses Werk der Liebe und Barmherzigkeit in allen Teilen Deutschlands in umfassendster Weise organisieren.

Sendet ihm, der dafür Bürgschaft tragen will, daß Eure Gaben den rechten Zweck erreichen, daß sie nur den Werken der Barmherzigkeit dienen, der in engem Zusammenarbeiten mit den amtlichen Vertretern der beiden Republiken in Europa die rechte Hilfe am rechten Orte bringen will, was Euch entbehrlich scheint — aus tiefster Not schreien die Wehrlosen zu unseren Herzen!

Vor allem Ihr, deutsche Frauen und Jungfrauen — soll der Ruf an Euch vergebens ergehen? Helfet uns die Leiden des tapferen Volkes lindern helfet den Frauen der Buren und ihren Kindern!

Der gebildete Arbeitsauschuß wird öffentlich Rechenschaft über die eingesandten Spenden und ihre Verwendung ablegen.

Deutsche Landsleute stehet uns bei, das Werk zu vollbringen, zeiget, daß Ihr, die ihr die Tapferkeit ehrt, auch ein Herz habt für der Tapferen Not

Berlin, November 1901.

Der deutsche Burenhilfsbund.

Beiträge, möglichst gesammelt, für den Burenhilfsbund sind an die Kur- und Neumärkische Ritterschaftl. Darlehnskasse. Berlin W 8, Wilhelmsplatz 6, zu richten mit der Bemerkung: „Für den deutschen Burenhilfsbund“. Alle weiteren Bekanntmachungen sowie Quittung über die bei der Bank oder direkt eingehenden Beträge erfolgt durch Veröffentlichung im Organ des Burenhilfsbundes „Der Burenfreund“. (Verlag Courbièrestraße 11). — Anfragen, unter gefälliger Beifügung des Rückporto, sind zu richten an die Geschäftsstelle des „Deutschen Burenhilfsbundes“ Berlin W 50, Kurfürstendamm 235.

Zur Empfangnahme und Weiterbeförderung von Beiträgen ist die Geschäftsstelle der „Thorner Ostdeutschen Zeitung“ gern bereit.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.